

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

40 (24.2.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittig. Durch die Post 1,55 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1,85, im Verlag abgeholt 1,65

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Freitag, den 24. Februar 1950

3r. 40

Starke Wahlbeteiligung in England

Arbeiterpartei führt in den Städten - Ergebnisse der Landkreise stehen noch aus
Resultat wird mit größter Spannung erwartet

London (ZSH). Am Freitag früh 5 Uhr lagen folgende vorläufige Ergebnisse der Wahlen in Großbritannien vor: Arbeiterpartei 153, Konservative 99, Liberale 1, Kommunisten 0 Sitze. Das Resultat von 380 der 624 Wahlkreise steht noch aus.

Premierminister Attlee siegte über seinen konservativen Gegenkandidaten mit einer Mehrheit von 12000 Stimmen. Attlee kandidierte in einer Londoner Vorstadt. Auch Außenminister Bevin und Finanzminister Cripps sind in ihren Wahlkreisen wiedergewählt.

Winston Churchills Sohn Randolph wurde in seinem Wahlkreis in Südwestengland, wo er als konservativer Kandidat aufgestellt war, geschlagen.

Da diese Ergebnisse ausschließlich aus städtischen Wahlkreisen stammen, in denen der Einfluß des Arbeitertums überwiegt, ergibt sich im Augenblick noch kein zuverlässiges Bild des endgültigen Wahlausgangs. Die Ergebnisse aus den Landkreisen, wo die Konservativen meist über eine traditionelle Mehrheit verfügen, werden erst im Lauf des heutigen Freitag bekanntgegeben werden.

Gleich nach Schließung der 50 000 Wahllokale wurden die Wahlurnen versiegelt und zum Zentralen Wahlbüro gebracht, wo die Stimmen gezählt werden. Alle an der Zählung beteiligten Beamten haben sich verpflichtet, Still-

schweigen zu bewahren. Die Wahlergebnisse werden in jedem Wahlkreis öffentlich von den für die Wahlhandlung zuständigen Beamten bekanntgegeben. Eine Unterbrechung des Wahlkampfes aus technischen Gründen wird bisher nur aus der Stadt Coventry gemeldet. Eine halbe Stunde vor Ende der Wahlzeit stellte sich heraus, daß nicht mehr genügend Wahlzettel vorhanden waren. Hunderte von Wählern mußten unverrichteter Sache umkehren.

Ein Vergleich mit dem Ergebnis der letzten Unterhauswahlen von Jahre 1945 ist nicht mehr möglich, da die Grenzen der weitaus meisten Wahlkreise seither geändert wurden mit dem Ziel, möglichst gleichgroße Kreise zu schaffen. Dadurch ist die Zahl der Parlamentssitze, die früher 660 betrug, verringert worden.

Ein „Wahltrick Churchills“

Moskauer Presse nimmt jetzt erst Stellung
Moskau (ZSH). Hier wurde am Donnerstag die Liste der Kandidaten für die nächsten Wahlen zum Obersten Sowjet veröffentlicht. Von den Mitgliedern des Politbüros werden nacheinander aufgeführt: Stalin, Molotow, Malenkow und Bulganin.

Die hiesige Presse erwähnt jetzt zum erstenmal den Vorschlag Churchills, es solle eine Dreimächtekonferenz der höchsten Regierungen über eine internationale Kontrolle der Atomenergie abgehalten werden. Sie bezeichnet diesen Vorschlag als „Wahltrick Churchills“.

und Kinokarten, auf Bänke usw. zusammenkommen sollen.

Das Plenum beschloß, der Regierung zu empfehlen, sich mit der Angelegenheit weiter zu beschäftigen.

Die Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur vorläufigen Regelung der Rechtsverhältnisse der im Dienst des Bundes stehenden Personen — als Punkt acht auf der Tagesordnung — wurde auf Freitag verschoben.

Ein Gesetzesentwurf der SPD

Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion hat einen Gesetzesentwurf zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in der Strafrechtspflege eingebracht. Der Entwurf sieht u. a. vor, daß nicht rechtswidrig handelte, wer aus Überzeugung unternahm, die nationalsozialistische Gewaltherrschaft zu stürzen oder zu schwächen und wer Vorschriften unbeachtet ließ, die überwiegend zur Aufrechterhaltung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft oder der totalen Kriegsführung dienten. Strafurteile, die sich auf rein nationalsozialistische Gesetze stützen, sollen für nichtig erklärt werden.

Landeskommissar kann überprüfen

Besatzungsstatut und Entnazifizierung
Stuttgart (ZSH). Nach dem Besatzungsstatut sei der Landeskommissar berechtigt, die Entnazifizierungsverfahren in Württemberg-Baden zu überprüfen, erklärte Justizminister Beyerle. Er fügte hinzu, bisher sei ihm allerdings noch nichts von einer besonderen Prüfung dieser Art bekannt. Das Landeskommissariat habe lediglich in einem bestimmten Fall eine Anfrage an das Justizministerium gerichtet, die jedoch in der Form der üblichen Korrespondenz erfolgt sei.

Stikker aus Bonn abgereist

Gespräche „in offenerem Ton“
Von unserem DND-Korrespondenten
v. W. Bonn. Der politische Direktor der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit, Außenminister Dr. Stikker, ist am Donnerstagabend wieder nach Holland abgereist. Als Zweck seines Besuchs nannte er, er habe durch Untersuchungen mit alliierten und offiziellen deutschen Persönlichkeiten einen Eindruck von der heutigen Wirtschaftslage Deutschlands gewinnen wollen.

Wie das niederländische Informationsbüro in Deutschland dazu erklärt, sind alle Gespräche in einem sehr offeneren Ton geführt worden. Man habe Dr. Stikker alle Auskünfte erteilt, die er im Zusammenhang mit seiner Aufgabe brauche und die ihn besonders in Anspruch setzen werden, seine Besprechungen in Amerika durchzuführen, wofür Dr. Stikker am kommenden Sonntag reisen wird.

Grundprinzip: Liberalisierung

Erhard vor Ernährungsindustrie
Von unserem DND-Korrespondenten
v. W. Bonn. Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard sprach am Donnerstag vor den Vertretern der deutschen Ernährungsindustrie und umriß in längeren Ausführungen seine bisherige Wirtschaftspolitik. Am vordringlichsten — so erklärte er — sei das Schicksal der gesamten Industrie. Wenn diese keine Existenzmöglichkeit habe, wenn sich ihr nicht die Tore der Welt öffnen, dann würden nicht die nötigen Rohstoffe nach Deutschland hereinkommen, die eine Beschäftigung der Arbeiter ermöglichen und damit würden auch die Voraussetzungen für eine gesunde freie Wirtschaft fehlen.

Bei dem mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag sei die Möglichkeit des Abstopps der Einfuhr für den Fall vorgesehen, daß die Praxis eine ernsthafte Störung des Marktes ergäbe. Ziel des Marshallplanes sei es, zu einem europäischen Markt zu gelangen, der nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein politisches Faktum bedeute. Um dies zu erreichen, müsse das System der Liberalisierung der Wirtschaft weiter verfolgt werden.

„Nicht durch eine gerechte Verteilung der Armut ist uns zu helfen, sondern unsere Probleme sind nur zu meistern, indem wir uns durch Mehrarbeit von der Armut befreien.“ Nachdem die Grundlage der Bedarfsdeckung in den letzten Monaten geschaffen worden sei, gelte es jetzt dafür zu sorgen, daß durch entsprechende Investitionen unsere Volkswirtschaft gesunden könne. „Unser Schicksal“, so betonte Professor Erhard abschließend, „hängt davon ab, daß Deutschland als gleichwertiges Glied in der Weltwirtschaft eingebaut wird, damit den Deutschen eine produktive Arbeit gesichert sei.“

Anschließend nahm Bundesernährungsminister Professor Niklas kurz zum Problem der Liberalisierung der Wirtschaft Stellung und erläuterte vor allem die Schwierigkeiten im heutigen Außenhandel.

Bundestag befürwortet

die Beendigung der Entnazifizierung

Heinemann kündigt Maßnahmen zum Schutz der Verfassung an — Neues Pressegesetz in Vorbereitung

von unserem DND-Korrespondenten
v. W. Bonn. Zu Beginn seiner Donnerstag-Sitzung befahl sich der Bundestag mit einem Antrag der FDP betreffend baldige Beendigung der Entnazifizierung.

Für die Antragsteller begründete der Abgeordnete Euler die Forderung, unter die politische Vergangenheit des einzelnen einen dicken Strich zu ziehen. Die Fragwürdigkeit einer Massenjustiz, die angewendet werden mußte, um rund 38 Prozent — das seien mit Familienangehörigen rund 50 Prozent — des deutschen Volkes abzurufen, habe sich in den vergangenen Jahren erwiesen. Es sei ein neues Massenrecht geschaffen worden, bei dem gerade die Kleinen den größten Schaden erlitten hätten, während sich die Großen der Verantwortung zu entziehen verstanden.

Auch die Redner der anderen Parteien stellten sich auf den Standpunkt, daß mit der Entnazifizierung nunmehr Schluß gemacht werden müsse.

Besonderen Beifall bis weit in die Linke des Hauses hinein erntete der CDU-CSU-Abgeordnete Dr. Gerstenmaier mit seiner Rede, die der Bundesinnenminister in seinen späteren Ausführungen als „exzellent“ bezeichnete. Gerstenmaier erklärte: „Meine politischen Freunde sind für Beendigung der Entnazifizierung, weil man die politische Überzeugung nicht bestrafen kann, aber auch, weil man den Verführten eine echte Chance geben soll und schließlich, weil man eine echte Solidarität nur durch echte Veröhnung schaffen kann.“

Gerstenmaier wies ferner auf die außerordentliche außenpolitische Bedeutung eines Gesetzes hin, das mit der Entnazifizierung Schluß zu machen versuche. Es komme darauf an, ein Gesetz zum Schutz des Staates zu schaffen, von dem die gesetzliche Regelung des Abschlusses der Entnazifizierung ein Teil sein müsse.

Nachdem Dr. v. Meerkatz für die Deutsche Partei erklärt hatte, daß es sich bei einem Entnazifizierungsbedürfnisgesetz inhaltlich um grundsätzliche Rechtsfragen handele, nahm Innenminister Heinemann das Wort und stützte den Ausführungen Dr. Gerstenmaiers in vollem Umfang zu. Der Bundesinnenminister stellte allerdings — und dies wiederholte später auch der Fraktionsvorsitzende der CDU, Dr. v. Brentano — ausdrücklich fest, daß der Bund für eine derartige Gesetzgebung entsprechend dem Grundgesetz nicht zuständig sei.

Von den elf Ländern des Bundes hätten fünf Länder Gesetze zum Abschluß der Entnazifizierung erlassen, in vier weiteren seien ähnliche Gesetze in Arbeit und in den restlichen beiden sei die Entnazifizierung abgeschlossen. Warum also solle der Bund sich noch einmal mit dieser Frage beschäftigen?

Sehr viel wichtiger sei es, Maßnahmen zum Schutz der Verfassung zu treffen. Daher sei ein Bundesamt für Verfassungsschutz geplant und in seinen Anfängen bereits in Vorbereitung. Ferner komme es darauf an, das Bun-

desverfassungsgericht so wenig wie möglich auf die Beine zu bringen. Aber auch ein Versammlungs-Ordnungs-Gesetz sei geplant, wobei der Ton auf Ordnung lege. Es werde unter anderem „gewisse Spielregeln“ für die Durchführung von politischen Versammlungen enthalten, aber keineswegs das im Grundgesetz festgelegte Recht der Versammlungsfreiheit schmälern.

Minister Heinemann stellte auch eine Novelle zum Straßengesetz in Aussicht („wir sind leider politisch noch nicht frei genug, um ohne eine solche auszukommen“), in der zum Beispiel die Verächtlichmachung von Staatssymbolen, von staatlichen Amtsträgern, die politische Lüge, der Friedensverrat u. a. unter hohe Strafen gestellt werden sollen.

Schließlich kündigte der Bundesinnenminister das in Vorbereitung befindliche neue Pressegesetz an, das u. a. verschärfte Berichtigungsbestimmungen enthalten wird. Auch werde man nun endlich dazu kommen, daß der verantwortliche Schriftleiter kein „Strohmann“, aber auch keine Persönlichkeit sein dürfe, die sich etwa den Mantel der Immunität eines Abgeordneten umhänge.

Nachdem auch die Sprecher der anderen Parteien sich einmütlich mit allerdings unterschiedlichen Argumenten für einen Abschluß der Entnazifizierung ausgesprochen hatten, beschloß das Haus nahezu einstimmig, den entsprechenden FDP-Antrag an den zuständigen Ausschuß weiterzuleiten.

Um die Kohlenpreise

Der Bundestag befahl sich ferner mit der Interpellation der SPD über die Neufestsetzung der Kohlenpreise. Der Sprecher der SPD erklärte, die Sozialdemokraten möchten wissen, warum die Preise für Kohle nach dem Inland um 31 Pfg. je Tonne erhöht, die Exportpreise dagegen um 218 gesenkt worden seien. Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard erwiderte, die neuen Kohlenpreise seien nicht auf Vorschlag der Bundesregierung, sondern auf Veranlassung der Hohen Kommissare festgesetzt worden. Erhard versicherte, die erhöhten Kohlenpreise würden sich auf keinen Fall auf die Preise der anderen Waren auswirken.

Freie Berufe nicht interessiert

An einer Zwangsversicherung der Angehörigen der freien Berufe, wie sie ein Antrag der Zentrumsfraktion vorgeschlagen hatte, seien die Angehörigen dieser Berufe nicht interessiert, erklärte ein Sprecher des zuständigen Ausschusses, mit dem Bemerkung, daß der Ausschuß Vertreter der verschiedensten Berufsgruppen zu dieser Frage gehört habe. So wollten zum Beispiel die Ärzte ihre alte Rechtsordnung in den Ärztekammern wiederhergestellt sehen. Die freischaffenden Künstler hätten gebeten, von einer derartigen Versicherung abzusehen, da sie bei der bei ihnen herrschenden Not nicht in der Lage seien, Versicherungsbeiträge irgend welcher Art aufzubringen. Man habe aber aus Kreisen der freischaffenden Künstler einen Altersfonds vorgeschlagen, für den die Beiträge durch einen bescheidenen Aufschlag auf Theater-

Sturm auf die Wahlurnen

Von unserem Korrespondenten
London.

Als am Donnerstagabend um 22 Uhr in ganz Großbritannien die Wahllokale geschlossen wurden, stand eines bereits fest: Die Wahlbeteiligung war in fast allen Städten außerordentlich rege gewesen. Sie betrug — soweit sich das gegen Mitternacht übersehen ließ — durchschnittlich 70—80%.

Schon in den frühen Morgenstunden hatten die Wähler vor den Wahllokalen Schlange gestanden. Tausende von Arbeitern gaben ihre Stimme auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstätte ab oder auf dem Heimweg nach den Nachtschichten. In vielen Bezirken des mittelenglischen Industriegebietes hatte die Wahlbeteiligung schon am Vormittag den üblichen Durchschnitt weit überschritten. In einem Wahllokal in Birmingham, der zweitgrößten Stadt Englands, waren in den frühen Nachmittagsstunden bereits 40% der Stimmberechtigten an den Wahlurnen gewesen.

Den ganzen Tag über machten die Parteien noch fieberhafte Anstrengungen, um jeden einzelnen ihrer Anhänger zur Abgabe seiner Stimme zu veranlassen. Tausende von Werbeposten gingen von Haus zu Haus, mit der Absicht, etwa noch Schwankende im letzten Augenblick erfolgreich zu beeinflussen.

Die Führer der beiden großen Parteien, Churchill und Attlee, hatten ihre Stimme bereits in den Vormittagsstunden abgegeben. Beide wurden von ihren Anhängern mit stürmischem Jubel begrüßt. Churchill fuhr fast zwei Stunden lang durch seine Wahlgemeinde Woodford. Wie immer rauchte er dabei die unvermeidliche Zigarre. Beim Verlassen des Wahllokals bekam er von einem kleinen Mädchen im Schottenrock einen Frühlingsgruß. Viele Leute drückten ihm begeistert die Hand. Auch Attlee, der ein silbernes Hufeisen an seinem Wagen angebracht hatte und Bevin fuhr in ihren Wahlbezirk spazieren, um die Massen noch in letzter Minute zu beeinflussen. Auf die Frage eines Reporters: „Wie stehen die Chancen der Arbeiterpartei?“ antwortete Attlee: „Sie sind ausgezeichnet. Ich sehe den Wahlausgang mit der festen Überzeugung entgegen, daß wir gewinnen.“

Das große Interesse an den Wahlen kam auch in der Verschiedenheit der benutzten Transportmittel zum Ausdruck. Infolge Benzinmangels war der Einsatz von Autos zur Herbeiführung der Wähler verboten. Es wurden daher zehntausende der ältesten Kutschen und Pferdefahrzeuge zum „Schleppdienst“ eingesetzt. Naturgemäß waren die Konservativen auf diesem Gebiet ihren Gegnern überlegen, sodaß manche Labourpolitiker befürchteten, die „Konkurrenz“ werde damit noch im letzten Augenblick einen entscheidenden Stimmengewinn machen.

In London strömten in den späten Abendstunden, nachdem die Wahllokale geschlossen hatten, zehntausende von Menschen trotz strömendem Regen nach dem Zeitungsviertel, wo die ersten Ergebnisse auf riesigen Transparenten bekanntgegeben wurden. Fernseh-Abonnenten der BBC konnten die Ergebnisse zum ersten Mal in graphischen Darstellungen auf ihren Empfangsapparaten verfolgen.

Nach altem englischem Brauch wurden in der Nacht nach der Wahl lediglich die Ergebnisse aus den Städten bekanntgegeben. Die Zählung der Stimmen in den Grafschaften und Landbezirken wird erst am Freitagmorgen vorgenommen und dürfte nicht vor Nachmittag beendet sein. Nach Ansicht politischer Kreise wird man aber nach den ersten 268 Wahlkreisergebnissen der Stadtgemeinden mit einiger Sicherheit sagen können, wer aus diesen Wahlen, deren endgültiges Ergebnis mit einer nie dagewesenen Spannung erwartet wird, als Sieger hervorgeht.

Gewerkschaften und Ruhrbehörde. Funktionäre der Berg- und Metallarbeitergewerkschaften Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Belgiens, Hollands, Luxemburgs und Deutschlands trafen in Düsseldorf mit Beamten der internationalen Ruhrkontrollbehörde zusammen. In der Unterredung wurde die Beteiligung der Gewerkschaften an der Ruhrbehörde erörtert. (ZSH)

In dieser Ausgabe die Vertriebenenteilage
ALTE u. NEUE HEIMAT
Ferner die
Heimat - Nachrichten
An der europäischen Verkehrsader
Sammlung für Kriegsgräberfürsorge
Neues aus Bruchhausen

VOM TAGE

Der Verband der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner bezeichnete das vom Bundesarbeitsministerium vorgelegte Zahlenmaterial zur Schaffung eines Versorgungsgesetzes als völlig wertlos. Es sei keineswegs nachgewiesen, welche Leistungen für die Kriegsbeschädigten der verschiedenen Versichertenstufen tatsächlich aufgewendet werden. (ZSH)

Schächts Entnazifizierung im März. Wie die Entnazifizierungsbehörde Lüneburg mitteilt, wird die Verhandlung gegen den ehemaligen Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht im März stattfinden. (DND)

Kirche und Wasserstoffbombe. Der Exekutivsausschuß des Evangelischen Weltkirchenrates, der zur Zeit in Genf tagt, setzte ein Komitee ein, das die Christen in ihrer Haltung gegenüber der Wasserstoffbombe beraten soll. (ZSH)

Tagung des VVN-Rates in Stuttgart. Am Wochenende wird in Stuttgart eine Tagung des Rates der VVN stattfinden, zu der etwa 35 Teilnehmer erwartet werden. Unter anderem haben sich auch mehrere Vertreter der VVN der Ostzonen angemeldet. (DND)

Victor Gollancz kommt nach Frankfurt a. M. Victor Gollancz, der durch seine soziale Einstellung bekannte englische Publizist, wird nach Abschluß der englischen Wahlen eine Reise durch Deutschland unternehmen. Gollancz trifft am kommenden Montag in Frankfurt a. Main ein. (DND)

Outlook-Außenministerkonferenz in Prag. In Prag soll im März eine Besprechung zwischen den Außenministern der Ostblock-Staaten stattfinden, an der auch erstmalig Außenminister Dertinger teilnehmen wird. (DND)

Vor einem Angriff auf Formosa? Der nationalchinesische Ministerpräsident erklärte, daß die Kommunisten offensichtlich eine Invasion der Insel Formosa vorbereiten. Starke Truppenkontingente und zahlreiche Landungsflugzeuge seien zusammengezogen. (ZSH)

Sarat Chandra Bose gestorben. Der Führer der indischen Sozialistischen Partei, Sarat Chandra Bose, der Bruder des schrecktunen Nationalisten Subhas Chandra Bose, verstarb in Kalkutta. (ZSH)

Am 2. März:

Deutsche Antwort auf Memorandum

Bonn (ZSH). Die Hohe Kommission billigte am Donnerstag die Akkreditierung von drei weiteren ausländischen Missionen. Australien, Brasilien und Norwegen hatten darum gebeten, diplomatische Vertreter nach Bonn entsenden zu dürfen. Der Rat der Hohen Kommission beschloß ferner, Bundeskanzler Dr. Adenauer am 2. März zu einer Unterredung zu empfangen.

Bei dieser Besprechung wird Adenauer die deutsche Antwort auf das alliierte Memorandum zur westdeutschen wirtschaftspolitischen Lage übergeben. In ihr wird herausgestellt werden, daß die kritische Wirtschaftslage durch den Kapitalmangel bei Währungsreformen, durch die von den Alliierten verfügte Herabsetzung der Umwertungsquote nach der Währungsreform auf 0,35% und die sich daraus ergebende Unmöglichkeit der langfristigen Investierung von etwa 3,5 Millionen DM, durch die Demontage von Fabriken, durch die hohen Besatzungskosten und durch die Unterstützung der Flüchtlinge und Ausgewiesenen bedingt sei. Weiter wird auf die 1949 geleistete Berlin-Hilfe in Höhe von 1,1 Milliarden DM hingewiesen und es werden die Schwierigkeiten erwähnt, die durch die Abtrennung Westdeutschlands von Ostdeutschland und von den osteuropäischen Märkten entstanden sind.

Bundesfinanzminister Schäffer hatte eine längere Aussprache mit dem Finanzausschuß der Hohen Kommission. Man vermutet hier, daß in dieser Besprechung zum ersten Mal mit einem Vertreter der Bundesregierung über das alliierte Memorandum zur Wirtschaftspolitik gesprochen wurde.

Generale wollen Bundesregierung beraten

„Keine Kanonen in seinem Büro“ Bonn (ZSH). Der ehemalige General Fritz Koch und zwei andere deutsche Generale haben ein Komitee gebildet, um die Bundesregierung in der Frage der Pensionen zu beraten. Koch erklärte, er und die früheren Generale Class und Lindt hätten wiederholt Besprechungen mit Beamten des Bundesfinanz- und Bundesinnenministeriums geführt. Er hoffe, daß Länder eine leitende Stellung im Innen- oder Finanzministerium erhalten werde. Wie dazu verläutet, soll Bundesfinanzminister Dr. Schäffer gesagt haben, er persönlich habe keine Bedenken, Länder werde wohl keine Kanonen in seinem Büro haben.

Der ehemalige General Koch betonte, daß die früheren Offiziere in den einzelnen Ländern Pensionen bis zu monatlich 200 DM erhalten. Das sei nicht mehr als ein Almosen. Wenn das Versorgungsgesetz noch gültig wäre, würde ein Generalmajor 800 DM und ein Generaloberst fast 16 000 DM beziehen. Wörtlich sagte Koch: „Das Geld kommt erst in zweiter Linie. Wir wünschen, daß unsere Ehre wieder hergestellt wird. Wir wünschen Genugthuung dafür, daß man das deutsche Offizierskorps nach dem Kriege so beispiellos diffamiert hat.“

Ungarische Note an England und die USA

Budapest (ZSH). Ungarn hat Großbritannien und die USA aufgefordert, ihr diplomatisches Personal in Budapest einzuschränken. Dieses Verlangen wird in einer Note der ungarischen Regierung an die britische und amerikanische Gesandtschaft in Budapest ausgesprochen. In dieser Note heißt es, die britische und amerikanische Regierung sollten aus den Zeugnisaussagen in dem Budapest-Spionageprozeß die logische Schlußfolgerung ziehen.

Streikfieber greift um sich

100 000 Pariser Metallarbeiter im Ausstand — Ein Zwischenfall in Grenoble — Feldgeschütze auf Geleise geworfen

Paris (ZSH). Der Pariser Metallarbeiterstreik greift weiter um sich. Bis jetzt befinden sich 100 000 Arbeiter im Ausstand. Es wird jedoch damit gerechnet, daß sich die Zahl der Streikenden noch weiter erhöhen wird.

Im Gebiet von Paris nahm am Donnerstag die Abstimmung unter den Metallarbeitern ihren Fortgang, ob sie sich geschlossen an dem Streik zur Erzielung höherer Löhne beteiligen sollen oder nicht. Die Gewerkschaften fordern eine weit größere Lohnsteigerung als die von den Arbeitgebern angeordneten 5%. Auch die katholischen und die sozialistischen Gewerkschaften neigen jetzt dazu, den Streik in der Metallindustrie zu unterstützen.

Arbeiter, die in den Renault-Automobilwerken am Stadtrand von Paris einen Sitzstreik durchführten, haben das Gebäude am Donnerstag auf polizeiliche Anordnung geräumt. Es gab keine Zwischenfälle.

40 Demonstranten warfen auf dem südfranzösischen Bahnhof Grenoble vier leichte Feldgeschütze, die für Indochina bestimmt waren, von einem Militärtransportzug auf die Geleise. Der Sabotageakt erfolgte einen halben Tag, nachdem der französische Ministerrat einem Gesetzentwurf zugestimmt hatte, der Zuchthaus für Handlungen vorsieht, die die

Staatssicherheit gefährden. Die Demonstranten konnten unerkannt entkommen, ehe die Polizei eintraf.

Saargespräche verlängert?

Die Saarverhandlungen in Paris werden sich voraussichtlich bis Mitte nächster Woche hinziehen. In der Frage der Verpachtung der Saargruben konnte bisher noch keine Einigung erzielt werden. Die Vertreter der saarländischen Grubenarbeitergewerkschaften sollen, wie verlautet, Paris verlassen haben, weil sie von den Verhandlungen über diesen Punkt unbefriedigt seien. Sie wollen ihren Standpunkt in einer öffentlichen Erklärung darlegen. Wie weiter verlautet, soll der französische Hohe Kommissar im Saarland aufgrund der in Paris getroffenen Vereinbarungen in Zukunft den Status eines Botschafters haben. Über die weiteren Ergebnisse der Verhandlungen wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

Kein Protest in Belgrad

Im französischen Außenministerium wurde erklärt, daß kein Protest gegen Jugoslawiens Anerkennung der Aufständischen-Organisation Ho Chi Minh in Indochina geplant sei. Jedoch betrachtet die französische Regierung die Anerkennung als einen unfreundlichen Akt und behalte sich das Recht vor, entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen.

Notstandsmaßnahmen

in zehn Staaten der USA

Alle Kohlenschechen Virginias vom Staat übernommen — Einschneidende Vollmachten für Gouverneur von New York

Washington (ZSH). In den USA haben zehn Staaten Notstandsmaßnahmen getroffen, um der kritischen Lage zu begegnen, die durch den Streik von fast 400 000 Bergleuten der Braunkohlengruben entstanden ist.

In Virginia sind alle Kohlenschechen vom Staat übernommen worden, und im Staate New York wurde der Gouverneur bevollmächtigt, die Beschlagnahme aller Kohlenvorräte bei Privatpersonen und die Festsetzung von Kohlenpreisen anzuordnen. In anderen Staaten sind Kohle und Kraftstrom rationiert worden. Durch den Bergarbeiterstreik sind, wie bereits berichtet, bis jetzt etwa 80 000 Metallarbeiter arbeitslos geworden. Eine weitere

große Anzahl wird in den nächsten Tagen von Arbeitslosigkeit bedroht.

Jessup vor der Presse

Der Sonderbeauftragte der USA, Jessup, hielt am Donnerstag in Neu Delhi eine Pressekonferenz ab. Er sagte, es sei das Ziel der fernöstlichen Politik der Vereinigten Staaten, die selbstständige Entwicklung der Völker zu unterstützen, die in erster Linie durch den sich ausbreitenden Imperialismus der Sowjetunion gefährdet seien. Die amerikanische Regierung habe die Regierung Bao Dais in Vietnam anerkannt, weil dieser die nationalen Bestrebungen seines Volkes vertrete. Die USA würden den asiatischen Völkern gern wirtschaftliche Unterstützung gewähren, aber nur wenn diese Hilfe erwünscht sei. Die Regierung der USA habe nicht die Absicht, militärische Stützpunkte zu errichten.

Skandal am Comersee

Dramatische Heirat eines Nationalhelden — War Giuseppe Garibaldi das Opfer eines anonymen Briefes?

Von unserem DND-Korrespondenten Unser Korrespondent berichtet über eine weit zurückliegende Begebenheit, die trotzdem auch noch fesselt, zumal am 26. Jahrestag ihres Ruhmestages.

F. A. ROM.

Am 24. Februar 1860 fand in der Villa des Marchese Raimondi in Fimo am Comersee die feierliche Trauung des italienischen Nationalhelden Giuseppe Garibaldi mit der bildschönen Giuseppina statt. Diese Hochzeit war von den damaligen Gazetten als ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges angekündigt worden; und ganz Italien bekundete eine ungewöhnliche Anteilnahme. Als Trauzeugen und geladene Gäste waren prominente Vertreter des Adels und der Politik zugegen. Das ungleiche Paar — Garibaldi zählte bereits 52 Jahre, die junge Braut war mit ihren erst 18 Jahren beinahe noch ein Backfisch — wurde kirchlich getraut. Aber kaum war die religiöse Zeremonie beendet, erschien ein Kurier und überreichte dem Bräutigam einen Brief Garibaldis, der eher an ein Gratulationsschreiben als an eine Hochzeitsbotschaft dachte, riß hastig den Umschlag auf, aber beim Überfliegen der Zeilen verdunsteten sich seine Gesichtszüge zusehends, denn der Brief enthielt eine Warnung, in der ausgeführt wurde, daß seine soeben getraute Frau noch am Vorrabend der Hochzeit eine letzte intime Unterredung mit ihrem Geliebten, dem steinreichen Leutnant Caroli vom königlichen piemontesischen Kavallerieregiment gehabt habe, und daß sie von diesem ein Kind erwarte.

Vom Jähzorn gepackt...

Der gefeierte Nationalheld zog seine junge Frau beiseite, gab ihr den Brief ohne jede Bemerkung zu lesen, zweifellos in Erwartung ihrer Unschuldsbekräftigung. Aber die Frau, die vorher Garibaldis entsetzte Gesichtszüge wahrgenommen hatte, begann am ganzen Körper zu zittern, ohne daß sie ein Wort zu ihrer Entschuldigung hervorbrachte. „Sie haben mich betrogen!“ schrie der Befreier Italiens außer sich vor Wut und ließ seine Frau stehen. „Hören Sie ... bitte, hören Sie mich an!“ rief ihm diese mit flehender Stimme nach. Aber Garibaldi wollte sie nicht anhören, Vom Jähzorn gepackt, ergriff er einen Stuhl und drohte, ihren Kopf zu zerschmettern. „Ich hielt Sie für einen großen Held“, entgegnete die Frau mit kalter, abwehrender Stimme, „aber Sie sind nur ein gewöhnlicher, brutaler Soldat!“ Sie riß die Tür auf und verschwand, ohne ein Wort des Abschieds und ohne auf ihrer Erklärung zu beharren. Es waren ihre letzten Worte. Sie floh und niemand wußte, wohin sie sich begeben hatte. Überzeugt, das Opfer einer politischen Intrige geworden zu sein, verließ Garibaldi kurz darauf die markgräfliche Villa, ohne sich weiter um die entsetzten Hochzeitsgäste zu kümmern.

Wer war der Schreiber?

Wer hatte den kompromittierenden Brief geschrieben? Man hat es bis zum heutigen Tage nie erfahren, obson sich die damaligen Zeitgenossen Garibaldis und seither sogar die Historiker darüber den Kopf zerbrochen haben. Das einzige, was Garibaldi selbst in Erfahrung bringen konnte, war die Tatsache, daß ein Flirt zwischen der Giuseppina und dem Leutnant bestanden hatte, aber niemand war in der Lage gewesen, ihm mehr als das

zu bestätigen. Die beiden hatten sich zweifellos geliebt, als Garibaldi erstmals durch einen Zufall auf sie aufmerksam wurde und, ohne daß er etwas von dieser Liebe wußte, ihr den Hof zu machen begann. Die Frau bestritt jedoch mit aller Bestimmtheit jede Schuld, und zwar auch dann noch, als es Garibaldi am 16. Juli 1879 gelungen war, die Ehe für Null und nichtig erklären zu lassen. Das römische Appellationsgericht hatte die Scheidung ausgesprochen, und zwar vor allem mit Rücksicht auf Garibaldis beiden Söhne aus erster Ehe.

Tod in Sibirien

Die geschiedene Giuseppina heiratete hierauf einen Adligen, der 1913 starb. Sie selbst verschied 1918, nachdem sie in größter Zurückgezogenheit gelebt hatte. Am schlimmsten erging es dem jungen Leutnant Caroli, dessen einzige Schuld wohl darin bestanden hätte, daß er sich nicht gegen die Heiratspläne Garibaldis aufzulehnen wagte. Erschüttert über den Ausgang dieses Dramas, schloß er sich 1883 dem Expeditionskorps Francesco Nullo nach Polen an, wo er in russische Gefangenschaft geriet. Er wurde von einem Kriegstribunal in Warschau zum Tode verurteilt, dann aber zu 12 Jahren Zwangsarbeit begnadigt und nach Sibirien verschickt, wo er 1893 in Kadaya starb.

Wenn man den anonymen Briefschreiber auch nie ausfindig machen konnte, so muß immerhin festgestellt werden, daß dieser die psychologische Wirkung seiner Tat genau vorausgerechnet hatte. Dreimal hatte man die Hochzeit verabschieden müssen, und zwar mit dem lakonischen Hinweis auf die Unpäßlichkeit der Braut. In jenen Tagen besuchte Alexander Dumas die Braut Garibaldis in ihrem elterlichen Haus. Entfückt über ihre Schönheit, schrieb er eine schmeicheilhafte Widmung in ihr Erinnerungsalbum.

Bis heute ohne Antwort

Am Hochzeitstage selbst war Giuseppina immer noch nicht ganz hergestellt. Ein leichter Fieberfrost schüttelte ihren zarten Körper. Hatte sie heimlich bis zuletzt auf einen entscheidenden Schritt des Leutnants, ihres stillen Verehrers gehofft? Wußte der anonyme Briefschreiber um ihren Seelenzustand und wollte er sie vor einer unglücklichen Ehe bewahren? Weshalb aber hat er mit der Zustellung seines Briefes bis nach der Hochzeit zugewartet? Wollte er sich an Garibaldi rächen?

Auf alle diese Fragen gibt es keine zuverlässige und eindeutige Antwort. Die Zeit ist darüber hinweggegangen und an aufsehenerregenden Liebesdramen hat es seither nicht gefehlt.

Dreizehnjähriger ermordet seinen Spielgefährten

Berlin (DND). In einem Hause im Ostsektor Berlins wurde der zwölfjährige Werner Neumann ermordet. Der abgeschaltete Kopf des Toten wurde aus dem Fenster auf die Straße geworfen. Die Polizei stellte fest, daß ein dreizehnjähriger Spielgefährte, Aribert Oswald, den Knaben in Abwesenheit seiner Eltern gegen deren Willen mit in die Wohnung genommen hatte. Im Streit hatte er den Zwölfjährigen niedergeschlagen und dann dessen Kopf mit einem Küchenmesser abgeschritten.

Flucht nach Westen soll künftig verhindert werden

Ost-Sicherheitsministerium plant Gegenmaßnahmen — Führende Parteifunktionäre ohne Personalausweise?

Berlin (ZSH). Das neugegründete Sicherheitsministerium in der Ostzone hat Schritte eingeleitet, um die Flucht führender Politiker und Parteifunktionäre nach Westdeutschland zu verhindern.

In Zukunft sollen öffentliche Pressefeldzüge gegen Politiker der bürgerlichen Parteien unterbleiben, damit diese nicht vorher gewarnt würden. Darüber hinaus sollen die Personalausweise aller führenden Parteifunktionäre eingezogen werden.

Neue Autoschlagen

Der Überlandverkehr zwischen Westdeutschland und Berlin wurde am Donnerstagnachmittag erneut aufgehalten. An der russischen Zonengrenze in Marienborn warteten 100 Lastkraftwagen darauf, die Grenze in Richtung Berlin passieren zu können. 40 Lastkraftwagen warteten auf die Durchfahrt in Richtung Westdeutschland. Zwei Stunden lang durfte kein Lastkraftwagen die Grenze überqueren. Die Ostzonenpolizei läßt jetzt in beschränkter Zahl die Wagen in Richtung Berlin und Westdeutschland passieren.

Sieben mit Schrott beladene Lastkähne werden seit Mittwoch aufgehalten. Drei dieser Lastkähne sind in der russischen Zone registriert. Sämtliche Kähne befanden sich auf der Fahrt in die britische Zone. Bisher wurde von den russischen Behörden für das Anhalten der Kähne keine Begründung gegeben.

Empfang bei Tschuikow

Der Leiter der russischen Kontrollkommission in Deutschland, General Tschuikow, gab am Donnerstagnachmittag aus Anlaß des 32. Jahrestages der Roten Armee einen Empfang. Unter anderem waren zugegen: der britische, der französische und der amerikanische Kommandant in Berlin, sowie andere Vertreter der Westmächte.

Wieder Tote im Uranbergbau

Bei einer Explosion in einem Uranbergwerk bei Johann-Georgenstadt sollen, wie der „Sozialdemokrat“ meldet, am 15. Februar sechzehn Bergleute getötet und neun schwer verletzt worden sein. Die Nachricht soll von einem Reisenden stammen, dem es gelang, das unmittelbar nach der Explosion von der Volkspolizei und sowjetischen Truppen abgesperrte Gebiet zu verlassen.

Krawall vor der US-Botschaft

Kommunistische Demonstration in Brüssel Brüssel (ZSH). Hier demonstrierten am Donnerstag Mitglieder einer kommunistischen Organisation, der sogenannten „Belgischen Union zur Verteidigung des Friedens“ vor der amerikanischen Botschaft gegen die Ankunft der amerikanischen Militärmission, die sich aufgrund des militärischen Hilfsprogramms der USA nach Belgien begeben hat. Es kam zu kleineren Zusammenstößen, als die Polizei die Demonstranten zerstreute. Vier Demonstranten wurden verhaftet. Eine Delegation der kommunistischen Organisation wurde in der amerikanischen Botschaft empfangen und überreichte ein formelles Protestschreiben.

Graziani erneut vor Gericht

„Ich bin immer Soldat gewesen ...“ Rom (ZSH). Der frühere Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte, Marschall Graziani, hat sich in einem zweiten Hochverratsverfahren zu verantworten, das am Donnerstag hier begann. Er war bereits im vergangenen Jahr vor einem Sondergericht gestanden, hatte jedoch erreichen können, daß das Verfahren ausgesetzt und einem Militärgericht überwiesen wurde. Nunmehr sitzen fünf Generale und ein Admiral über ihn zu Gericht.

Graziani, dem Zusammenarbeiten mit den Deutschen die Verantwortung für die Verschickung italienischer Arbeiter nach Deutschland, sowie Grausamkeitsakte gegen italienische Freiheitskämpfer vorgeworfen wird, erklärte nach Verlesung der Anklageschrift, er sei immer Soldat gewesen und habe den Befehlen der Regierung gehorcht. Ihn treffe daher keine persönliche Verantwortung.

Mit einiger Verspätung...

Sofia spricht von „amerikanischem Druck“ Sofia (ZSH). Die bulgarische Presse brachte am Donnerstag zum erstenmal die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten von Amerika die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen haben. In einer Regierungserklärung wurde die amerikanische Maßnahme als Versuch bezeichnet, einen Druck auf Bulgarien auszuüben.

Panzer mußten eingreifen

Neue Unruhen in Eritrea Asmara (ZSH). In den nichteuropäischen Vierteln der eritreischen Hauptstadt kam am Donnerstag erneut zu blutigen Ausschreitungen. Von den Gewalttaten wurden hauptsächlich Läden von Mohammedanern betroffen. Mehrere dieser Läden sind in Brand gesetzt worden. Das Unruhegebiet ist nunmehr von britischen Panzern und Polizei abgesperrt. Über 150 Personen wurden festgenommen.

Überfall auf Polizeiposten

Handstreich malayischer Rebellen Shanghai (ZSH). Im Süden der malayischen Staaten griff am Donnerstag vormittag ein 300 Mann starker Verband der Aufständischen in einem entlegenen Dorf den Polizeiposten an. 19 malayische Polizisten wurden getötet und drei verwundet. Auch drei Frauen und zwei Kinder kamen ums Leben, nur ein Polizist konnte sich retten.

Manöver im Karibischen Meer. Fast hundert Kriegsschiffe von vier Atlantikpaktstaaten werden Mitte März im Karibischen Meer die größten internationalen Nachkriegsmannöver in der westlichen Hemisphäre abhalten.

Vor Ende des „Lebensborn“-Prozesses Die Anträge des öffentlichen Klägers

München (ZSH). Im Spruchkammerverfahren gegen den „Lebensborn“ beantragte der Kläger, den ehemaligen Leiter des Lebensborn, Max Sollmann, in die Gruppe der Hauptschuldigen einzuzeichnen und ihn unter Anrechnung der Untersuchungshaft auf zwei Jahre in ein Arbeitslager einzuweisen. Für den leitenden Arzt des Lebensborn Dr. Ebner beantragte er Einstufung in die Gruppe der Aktivisten, sowie vier Jahre Arbeitslager und fünf Jahre Berufsverbot.

Zwei Ärzte unter schwerer Anklage 900 Kranke „zur Tötung“ geschickt?

Nürnberg (ZSH). Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Donnerstag ein Prozeß gegen die ehemaligen Leiter der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen. Zwei Ärzte werden beschuldigt, während des Krieges 900 unheilbare Kranke auf Anordnung höherer Dienststellen an die Tötungsanstalten Hartheim bei Linz und Sonnenstein bei Pirna geschickt zu haben.

Großfeuer vernichtet Atom-Anlage 18 Millionen Dollar Sachschaden

Princeton (ZSH). Die Atomzertrümmerungsanlage der Universität Princeton (USA) wurden durch Großfeuer fast völlig vernichtet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Die Herstellung und der Ausbau der Anlagen hatten 18 Millionen Dollar gekostet. Die amerikanischen Regierungsstellen lehnen jeden Gedanken einer Sabotage oder vorsätzlicher Brandstiftung ab. Die Atomzertrümmerungsanlagen wurden für Forschungszwecke der amerikanischen Flotte verwendet.

Um die Deutsche Sprache im Elsaß

Straßburg (RD). Im Elsaß sind wieder Diskussionen im Gang, die sich mit der Wiedereinführung des Deutschunterrichts in den Elementarschulen beschäftigen. In einer Sitzung des Conseil Académique hatten alle Teilnehmer, Schulfachleute und Mandatsträger aus den drei Départements Haut Rhin, Bas Rhin und Moselle gegen eine Stimmde des unterelbassischen Generalrats die Wiedereinführung abgelehnt. Man ist der Auffassung, daß man in der Frage der Einführung einer Fremdsprache in den Volksschulen keine Speziallösung schaffen könne, daß man vielmehr die geordnete allgemeine Schulform für ganz Frankreich abwarten müsse. Bei der Umfrage einer elbassischen Zeitung stellte sich heraus, daß nur ganz wenige Exponenten des öffentlichen Lebens für die Wiedereinführung von Deutsch als Unterrichtsfach eintraten. Darunter befinden sich der ehemalige Landwirtschaftsminister Pfimlin und Bischof Weber, die beide als Exponenten eines Teiles der katholischen Bevölkerung gelten. Vertreter der Lehrgänge erschaffen ließen durchblicken, daß man im Falle der Einführung mit Straks und Sabotagen rechnen könne.

Falscher Adeltitel verhaftet

Aalen (ZSH). Dieser Tage wurde der angebliche Friedrich Christian Ernst von Hessen, wohnhaft in der Landesfürsorgeanstalt Rabenhof bei Ellwangen, wegen Meineid sowie falscher Titel- und Namensführung festgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen gewissen Hermann Karl Hellwig aus Albrechtshofen bei Neudorfchen handelt. Da der angebliche Prinz von Hessen von 1903 bis 1944 in den USA lebte, wurde die Überprüfung der Personellen in Zusammenarbeit mit der Einwanderungsbehörde in Washington, mit dem Deutschen Adelsarchiv und der großherzoglichen Vermögensverwaltung der kurhessischen Linie durchgeführt. Die Überprüfung ergab, daß es sich bei dem Verhafteten um keinen Prinzen von Hessen handelt. Die Einwanderungsbehörde in Washington teilte mit, daß der angebliche Prinz im Jahre 1939 in New Smyrna/Florida unter Eid ausgesagt habe, sein richtiger Name sei Hermann Karl Hellwig.

Tom Korn Der Meisterdieb

Eine Kriminaljasse von Jonathan Muck

Es stand an allen Plakatsäulen: Tom Korn, der Meisterdieb, ist im Stadteigentum aufgetaucht. Die Bevölkerung wird vor ihm gewarnt. Wer Angaben machen kann, die zur Festnahme des Diebes führen, erhält eine Belohnung von 5000 Mark.

Die Leute lassen den Anschlag und gingen dann stürmisch weiter. Sie hielten sich die Taschen zu und blickten inständig um sich. Tom Korn, der Meisterdieb, ist unter uns flüsternd.

Tom Korn stand vor der Liffaßsäule beim Polizeipräsidium. Er wandte sich grinsend an seinen Nachbarn, einen Polizisten. Unverschämte, sagte er, dieser Tom Korn, ich dachte, man hätte ihn eingesperrt?

Der Polizist blickte ihn grimmig an. War er, sagte er, war er auch. Aber er ist ausgebrochen. Er hat dem Gefängniswärter den zweiten Schlüssel gestohlen. In der Nacht ist er entwichen.

Tom Korn lachte. „Donnerwetter, das ist ein Teufelskerl“, sagte er anerkennend. Der Polizist maß ihn verächtlich. „Ein gewöhnlicher Dieb ist er, ein Verbrecher“, sagte er und spuckte aus. Tom Korn blickte ihn lächelnd an. „Immerhin ein Meisterdieb, mein Herr.“ sagte er. Der Polizist nickte mit den Schultern und wandte sich ab.

Tom Korn ging ins Polizeipräsidium. An der Pforte erkundigte er sich höflich, wo der Kommissar zu finden sei, der die Akte Tom Korn zu bearbeiten hätte. Dritter Stock, Zimmer 563, sagte der Pförtner.

Tom Korn ging in Zimmer 563. „Guten Tag, Herr Kommissar“, sagte er und schwenkte untertänig den Hut. Der Kommissar blickte ihn mißtrauisch an. „Sie wünschen?“

„Ich möchte die 5000 DM verdienen, Herr Kommissar“, sagte Tom Korn und lächelte.

Anklageschrift im Entnazifizierungs-Skandal

Gegen Heinz May, August Meyer und Richard Kessler — Staatsanwaltschaft mit weiteren Ermittlungen beschäftigt

D. P. Stuttgart. Die erste Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Stuttgart in dem Korruptionskandal um die Ludwigsburger Zentralprüfkammer liegt nunmehr vor. Sie richtet sich gegen den früheren Chefkläger Heinz May (Stuttgart), gegen August Meyer aus Nürtingen, die sich beide in Haft befinden, und gegen den früheren Spruchkammerpräsidenten Richard Kessler in Kornwestheim, gegen den erneut Haftbefehl beantragt wurde.

Die Persönlichkeit der drei Beschuldigten ist recht unterschiedlich. Heinz May, gebürtiger Bayer, 42 Jahre alt, Verkäufer in Zigarrenläden, dann Unteroffizier, von 1943 bis 1946 Kriegsgefangenschaft, nicht vorbestraft, erhielt schließlich das hohe Amt eines öffentlichen Klägers an der höchsten Spruchkammer des Landes. August Meyer, ein Hannoveraner, 40 Jahre alt, Start in der HJ wegen sittlicher Delikte abgebrochen, dann kaufmännische Tätigkeit, uk-Stellung, verheiratet, zwei Kinder, Hans Dampf in allen Gassen unter der Parole „Meyer macht's“. Zulassung als Rechtskonsulent vom Justizministerium abgelehnt, trotzdem in dieser Funktion tätig; gibt an, aus der ganzen „Sache“ bis jetzt noch 15 000 DM Schulden zu haben. Richard Kessler, geboren in Anhalt, 57 Jahre, Kadettenkorps, Reichswehroffizier, nicht reaktiviert, Auslandstätigkeit für deutsche Industrieunternehmen, kinderlos verheiratet, seit August 1947 Spruchkammerpräsident.

Schwere Bestechung...

Die Anklage macht ihnen im einzelnen zur Vorwurf: Bei May: Schwere passive Bestechung in Tateinheit mit Rechtsbeugung in zwei Fällen und Sicherstellen zur Rechtsbeugung in drei Fällen.

Bei Meyer: Aktive Bestechung und Anstiftung zur Rechtsbeugung in sieben Fällen und Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen.

Bei Kessler: Schwere passive Bestechung und Rechtsbeugung. Abgesehen von drei eidesstattlichen Versicherungen Meyers in den Jahren 1946/47 liegen alle Fälle in der Zeit von Anfang November bis Ende Dezember 1949. In dieser Zeit erhielt May von Meyer Geldbeträge und Sachwerte in Höhe von 5620 DM als Schmerzensgeld zur Befreiung von Entnazifizierungsverfahren.

Es sollte eigentlich im Jahre 1950 erst richtig losgehen. Man war sich darüber einig geworden, daß May und Meyer die von Meyer einzukassierenden Schmerzensgelder je zur Hälfte aufteilen wollten. Dafür verpflichtete sich May, seinem Kumpan Meyer ein paar ordentliche Fälle zu besorgen, an denen man pro Fall so 2000 bis 3000 DM verdienen könne, wie Meyer in seinem Geständnis angibt. Dafür sollte May die empfohlenen Kunden so günstig wie möglich „entbrüteln“. Es ist also nur dem rechtzeitigen Zutreten von Landespolizei und Staatsanwaltschaft zu danken, daß dieser Korruptionskandal noch rechtzeitig im Keim erstickt wurde.

In diesem Zusammenhang ist die Feststellung angebracht, daß der Fall Ministerpräsident Reinhold Maier und der Korruptionsfall May-Meyer doch entschieden zweierlei Kreise sind, wenn sie sich auch teilweise überschneiden. Bei der politischen Seite, die zu behandeln nicht Sache der Staatsanwaltschaft ist, handelt es sich im wesentlichen um eine sich über einen längeren Zeitraum erstreckende, nunmehr vom Untersuchungsausschuß des Landtags zu prüfende „Begnädigungspraxis“, des verantwortlichen Staatsoberhauptes, eine Praxis, die mit allem Drum und Dran aber erst einlehnend aufgeföhrt wurde, als die an sich lokale Elterbeule der Korruption aufgestochen wurde.

10 000 DM Schmerzensgeld Aus den einzelnen Fällen seien hier nur

einige als charakteristisch herausgegriffen: Mit 10 000 DM „honorierter“ der Backnanger Fabrikant Carl Kaess die Einstufung des früheren stellvertretenden NSDAP-Kreisleiters von Backnang, des Zahnarztes Dr. Walter Stoppel, PG seit 1932 und, wie es in der ersten Spruchbegründung, die ihn als Belasteten einstufte, hieß, „die Seele des Nationalsozialismus in Backnang“. Im Revisionsverfahren Mays wurde Stoppel schließlich Mitläufer.

Im Fall Dr. Reichert, PG seit 1932, Kreisamtsleiter, in zwei Verfahren als Belasteter eingestuft, erklärte Meyer, durch die schwierige wirtschaftliche Lage Reicherts zur „Hilfestellung“ veranlaßt worden zu sein, nahm ihm aber zunächst einmal 600 DM „Honorar“ ab. Dafür erhielt Reichert von Meyer eine eidesstattliche Erklärung, nach der Meyer zweimal von ihm aus der politischen Haft befreit worden sei. Reichert aber war nie inhaftiert. Das wußten alle Beteiligten. Trotzdem wurde Reichert am 2. 12. 1949 auf Grund der falschen Versicherung Mitläufer.

An weiteren Fällen seien noch erwähnt der des Kaufmanns Willy Luchs aus Kirchheim/Teck, dem man 6000 DM abknöpfen wollte, mit dem man sich aber schließlich auf 3000 DM einigen mußte. Der Fall des Direktors Zinke aus Karlsruhe-Etlingen, der sich bereit erklärt hatte, zur „Bereinigung“ seiner Spruchkammersache 4000 bis 5000 DM zu zahlen. May hatte auch hier seine Mitwirkung gegen Gewinnbeteiligung zugesagt und verlangt, daß Zinke zunächst einmal in den Bereich der Spruchkammer Ludwigsburg umziehen müsse.

Luxuriöse „Siegeseiern“

Die Beteiligten setzten sich oft und gern zu „Siegeseiern“ zusammen, so mit Dr. Stoppel — Kostenpunkt 120 DM — oder auch zu „Beratungen“ in luxuriösen Lokalen, wie mit dem früheren Landesfürsorgekommissar Stockinger — Kostenpunkt 350 DM. Diese „Spesen“ bezahlte regelmäßig Meyer.

Weil es sich bei den Rechtsbeugungen in Tateinheit mit schwerer passiver Bestechung nicht um Vergehen, sondern um Verbrechen handelt, weil diese erst nach dem 15. 9. 1949 begangen wurden, weil die Beschuldigten in erster Linie aus Gewinnsucht gehandelt haben und weil Freiheitsstrafen von mehr als sechs Monaten schuldgemessen erscheinen, scheidet für die Mehrzahl der unter Anklage gestellten Straftaten das Amnestiegesetz vom 31. 12. 1949 aus.

Wie wir erfahren, handelt es sich hier zunächst um eine erste Anklageerhebung. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft über weiter zurückliegende Dinge und insbesondere in den Fällen Rapp, Kamm und Ministerialrat Ströle sind noch nicht abgeschlossen. Zu der vom Staatsministerium veranlaßten Veröffentlichung eines Briefes der Staatsanwaltschaft über die Einstellung des Ermittlungsverfahrens im Fall Ströle im „Württembergischen Staatsanzeiger“ vom 18. Februar ist zu bemerken, daß sich dieser Einstellungsentscheid nur auf eins von den fünf gegen Ströle anhängigen Ermittlungsverfahren bezieht. Wie die Staatsanwaltschaft aber bereits am 10. Februar bekanntgab, wurde zwar noch ein zweites Ermittlungsverfahren gegen Ströle eingestellt, aber in zwei weiteren Verfahren wegen Begünstigung und Nötigung im Amt laufen die Ermittlungen noch, während in dem fünften Verfahren Anklage wegen Beleidigung erhoben wurde.

Maiers „Gnadenpraxis“ strittig

Wie sich die Hamburger „Welt“ von ihrem Stuttgarter Berichterstatter melden läßt, erklärte Herbert Fässler, der ehemalige Chef der Urteilsvollstreckungsabteilung des Entnazifizierungsministeriums in einem Interview, daß über das Gnadenmittel (das Ministerpräsident Maier vorbehalten war) die Vollstreckung von Entnazifizierungsurteilen „hintertrieben“ worden sei. Fässler, der die Voll-

streckungsabteilung des Entnazifizierungsministeriums aufbaute und bis Oktober 1949 dieser Abteilung Vorstand, legte nach Übertragung der Entnazifizierungsarbeit auf das Staatsministerium seinen Posten nieder, weil er „die Ara Ströle nicht mehr mitmachen wollte“.

Er gibt an, daß von insgesamt 23 000 Urteilsvollstreckungsaufträgen, die bis zum April 1949 angefallen waren, 15 194 nicht durchgeführt werden konnten, weil in diesen Fällen Gnadenansuche eingereicht oder Gnadenakte durch den Ministerpräsidenten angeklügelt waren. „Der Schaden, der durch derartige Gnadenakte dem Staat entstanden ist, kann noch gar nicht überschrieben werden, auf jeden Fall gehen diese verlorenen Summen in die Millionen“, sagte Fässler.

Er führte mehrere Entnazifizierungsfälle an, in denen auf Anordnung des Ministerpräsidenten die Urteilsvollstreckung nicht durchgeführt worden war. Ein ganz besonders hervorzuheben Fall sei der des Mannheimer Industriellen Peter Kühnle, für den der Ministerpräsident sich über Ministerialrat Ströle verwandt habe. Die Aufhebung der Urteilsvollstreckung im Falle Kühnle haben den Staat annähernd 100 000 DM gekostet. Fässler betonte in diesem Zusammenhang, daß es bei dem zuständigen Stellen und Entnazifizierungsbeamten auffiel, daß der Ministerpräsident sich immer ganz besonders um die Fälle von einflußreichen Industriellen und Fabrikanten gekümmert habe.

Die „Unkorrektheiten“ im Entnazifizierungsministerium hätten Anfang 1948 mit dem Fortgang des damaligen Befreiungsministers Kamm begonnen. Von diesem Zeitpunkt an habe das Staatsministerium unter Leitung von Ministerpräsident Dr. Maier steigenden Einfluß auf die Entnazifizierungsarbeiten genommen, bis Dr. Maiers Staatsministerium dann auch offiziell am 1. Oktober 1949 die Entnazifizierungsarbeiten übernahm. „Der Ministerialrat Ströle funktionierte während dieser ganzen Zeit als treudienender Beamter, der folglos die Politik seines Herrn durchführte“, bemerkte Fässler abschließend.

Kamm contra Desczyk

Der ehemalige württemberg-badische Befreiungsminister Gottlob Kamm beabsichtigt gegen den ersten Staatsanwalt Dr. Desczyk ein Dienststrafverfahren zu beantragen. Kamm erklärte hierzu, daß er Desczyk als Kläger ablehnen müsse, da dieser seit 1938 Mitglied der NSDAP gewesen sei. Sollte das Justizministerium, so erklärte Kamm weiter, die Aufhebung seiner Immunität als Landtagsabgeordneter beantragen, so werde er selber freiwillig um die Aufhebung der Immunität bitten, hinter der er sein sauberes Gewissen nicht zu verschänzen brauche.

Ascher rehabilitiert

Unbegründete Beschuldigungen Stockingers

Stuttgart (ZSH). Die württembergische Landespolizei hat bestätigt, daß die Beschuldigungen, die im Zusammenhang mit der Entnazifizierungsaffäre gegen Gustav Ascher erhoben worden waren, unbegründet und haltlos sind. Ascher war drei Jahre stellvertretender Staatskommissar für das Flüchtlingswesen in Württemberg-Baden. Von dem ehemaligen Flüchtlingskommissar Stockinger waren ihm verschiedene Vergehen vorgeworfen worden.

Was hat Faeseler behauptet?

Gnadenrecht ist „Ermessenssache“

Stuttgart (ZSH). Die Pressestelle des Staatsministeriums erklärt, daß die Angaben von Herbert Faeseler, die in einigen Zeitungen verbreitet wurden und nach denen Ministerpräsident Dr. Maier von 23 000 Vollstreckungsaufträgen 15 194 nicht durchgeführt haben soll, klargestellt werden müßten. Sie weist in diesem Zusammenhang auf folgende Rechtslage hin: „Sobald ein Gnadenantrag eingereicht ist, wird die Vollstreckung automatisch von der Vollstreckungsbehörde eingestellt. Das Amtsblatt des Befreiungsministeriums vom 18. September 1947 bestimmt folgendes: „Durch Einlegung eines Gnadenansuchs wird die Vollstreckung von Geldstrafen gehemmt. Wie die Geldstrafen werden auch die Verfahrenskosten behandelt. Die Vollstreckung nimmt erst ihren Fortgang, wenn über das Gnadenantrag entschieden ist.“

Herbert Faeseler erklärte hierzu in einem Schreiben, das er auch Dr. Maier zugehen ließ, er habe nie behauptet, daß der Ministerpräsident durch Mißbrauch des Gnadenrechts die Vollstreckung „sabotiert“ hätte. „Das Gnadenrecht“, so erklärte Faeseler wörtlich, „ist eine Ermessenssache und ein Mißbrauch kann in einer Ermessenssache nicht festgestellt werden. Ich habe lediglich den Eindruck gewonnen, daß durch weitherzige Anwendung des Gnadenrechts die Vollstreckung von Spruchkammerurteilen ziemlich abgeregelt ist. Nur eines ist richtig, daß ich den „persönlichen“ Eindruck hatte, daß bei dieser Korrektur die wohlhabenderen Schichten der Betroffenen weit günstiger wegkamen, als die „kleineren“ Betroffenen. Des weiteren kann ich keinesfalls mit Bestimmtheit behaupten, daß der Fall „Peter Kühnle“ die umgezogene Summe von 100 000 DM gekostet hat. Dieser Fall ist mir nur bezeichnend gewesen für die allgemeine Linie, die die Entnazifizierung einschlug, und ich hatte eben den Eindruck, daß mit der Übernahme der politischen Verantwortlichkeit durch das Staatsministerium diese Linie besonders verfolgt wurde. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, im Zuge des allgemeinen Abbaus des Personals ebenfalls die Tätigkeit aufzugeben.“

Wenn Gemeinderäte streiken

Kirchheim/Teck (hpd). Zu der einberufenen Gemeinderatssitzung in Wendlingen sind vier Unterbahlinger Gemeinderäte auf Anweisung der Unterbahlinger Bürgerschaft nicht erschienen. Der Bürgermeister verlas ein Schreiben, in welchem die Herren zur Kenntnis gaben, daß sie eine Zusammenarbeit nicht für möglich halten. Nach dem Strafgesetzbuch und der Gemeindeordnung können die „streikenden“ Gemeinderäte mit einer Geldstrafe bis zu 1000 DM belegt werden.

„Ich werde Ihnen den Meisterdieb ans Messer liefern.“ Der Kommissar sprang auf „Mann“, sagte er. „Sie wissen, wo sich Tom Korn befindet?“

„Überweisen Sie das Geld bitte an die hiesige Girokasse, Konto Nummer 2325“, sagte Tom Korn. Der Kommissar notierte die Zahl Tom Korn grinst. „Und nun zur Sache selbst“, sagte er und strich mit den gepflegten Händen über den falschen Bart. „Ich habe erfahren“, sagte er, „daß Tom Korn heute nachmittag mit dem Orient-Expred die Stadt verlassen wird. Er fährt stets in der 2. Klasse Durchsuchten Sie also die Abteile und Sie werden ihn finden.“

Der Kommissar blickte ihn forschend an. „Woher haben Sie diese Nachricht?“, fragte er streng. Tom Korn lachte. „Darüber möchte ich keine Auskunft geben“, sagte er. Er ging zur Tür. „Denken Sie bitte an mein Geld, wenn Sie ihn haben, Herr Kommissar. Leben Sie wohl!“ Tom Korn schloß die Tür hinter sich. Der Mann, den ihm der Kommissar nachschickte, fand ihn nicht mehr.

Am Nachmittag wurde Tom Korn in einem Wagen der 2. Klasse gefaßt. In seiner Tasche fand man nur eine Bahnsteigkarte. „Sie wollten auch noch die Bahn betrogen“, sagte der Kommissar bissig, als er die Handschellen einschnappte ließ.

Tom Korn grinst. „Sie haben mir durch Ihren Plakatanschlag das Geschäft verdorben“, sagte er. Die Leute waren zu vorsichtig. Da ich nichts verdienen konnte, mußte ich mit meinen bescheidenen Mitteln reisen.“

Der Meisterdieb wurde ins Stadteigentum gebracht. Er verhielt sich vollkommen ruhig. Er beschwerte sich nicht und erbat sich keine besonderen Vergünstigungen. Er sprach freundlich mit dem Wärter, der ihm das Essen brachte, und er versuchte nicht, ihm den Schlüssel zu stehlen. In den ersten Tagen legte dieser alles irgendwie Kostbare vor der Zelle ab. Nur seine Schußwaffe trug er in der Hand.

Tom Korn lächelte darüber. „Bin ich so gefährlich, daß Sie mich fortgesetzt betreiben müssen?“ fragte er. Der Wärter grinst. „Nein Tom, wir hatten schon schlimmere Burschen hier. Da bist ein harmloser Junge.“

„Sagen Sie“, sagte Tom eines Tages, „sagen Sie, ist das Schließens eigentlich geladen?“ Er blinzelte dem Wärter freundlich zu. „Glaubst du, das Ding sei nur ein Kinderscheißer?“ fragte der Wärter und schüttelte den Kopf. „Selbstverständlich ist es geladen.“

„Das glaube ich nicht“, sagte der Meisterdieb überzeugt. „Man hat sie angeschmiert. Man hat ihnen eine Schaufenstertrappe gegeben.“ Er lachte belustigt. „Ich hatte einmal einen Wärter, der gab mir sein Schließens in die Hand“, sagte er. „Es war ungeladen.“ Tom Korn lächelte. Er stand von der Pritsche auf und streckte die Hand aus. „Glauben Sie mir, auch Ihr Ding schießt nicht.“

„Das wollen wir doch sehen“, sagte der Wärter. Er öffnete das Magazin seiner Waffe und schüttete nicht mehr auf den Meisterdieb. Tom Korn schlug ihm das EGesicht auf den Kopf. Dann entriß er ihm die Waffe.

Der Meisterdieb verließ seine Zelle. Vorsichtig trat er in eines der Wachlokale am anderen Ende des Flurs. Zufällig war niemand anwesend. Durch das unvergitterte Fenster stieg er in den Vergarten. Er entkam unghindert.

Einige Tage später erhielt der verworfene Kommissar in Zimmer 563 einen Brief. Absender: Tom Korn.

Sehr geehrter Herr Kommissar! Ich danke Ihnen für die 5000 Mark. Man hat sie mir anstandslos ausbezahlt. Dieses Mal mußte ich die Bahn nicht betrogen. Die Bahndirektion wird Ihnen sicher ebenso dankbar sein wie ich. Sie werden mir in bester Erinnerung bleiben. Empfehlen Sie bitte Ihren Kollegen Ihres Tom Korn. (PRD)

- Sonntag, 26. Februar**
- 6.00 Morgenspruch, Choral, Frühmusik
 - 7.00 Sonntagsandacht der Altkatholiken
 - 8.00 Landfunk mit Volksmusik: Schlußfeier der Bauerschule Markgröningen
 - 8.20 Aus der Welt des Glaubens
 - 8.45 Geistliche Musik: Der Stuttgarter Kantatenchor
 - 9.00 Evangelische Morgenfeier
 - 9.30 „Ernte eines Lebens“, Welt und Weg des Dichters Wilhelm Weigand
 - 11.00 Universitätsstunde: Prof. Dr. Siedentopf, Tübingen: „Die Sonne und ihre unsichtbaren Strahlungen“
 - 11.20 Johann Sebastian Bach: Trio-Sonate e-moll aus „Das musikalische Opfer“ für Flöte, Violine und Generalbaß (Der Stuttgarter Kammermusikkreis). Konzert für zwei Violinen und Orchester. (Das Stuttgarter Kammerorchester, Leitung: Karl Münchinger. Solisten: Reinhold Barchet und Karl-Heinz Lapp)
 - 12.00 Kulturelle Vorschau auf die folgende Woche, anschl. Musik am Mittag
 - 13.00 Das Kammerorchester, Leitung Hans Conzelmann, Hubert Deuringer, Akkordeon, Programm-Vorschau
 - 13.30 Aus unserer Heimat: „Das Nixlein vom Mummelsee“ — Ein Hörspiel um eine alte Sage von Otto Lautenschläger
 - 14.00 Stunde des Chorgesangs. Der Männergesangsverein Junker und Ruh, Karlsruhe

Vom Sonntag, 26. Februar 1950 **UNSER RUNDfunk** bis Samstag, 4. März 1950

Programm des Südd. Rundfunks
auf Welle 528 m — 574 kHz und 49,75 — 6030 kHz

NORDWESTDEUTSCHER RUNDfunk

Jack London
„Der Sohn der Sonne“
Das Buch „Der Sohn der Sonne“ von Jack London umfaßt acht Abenteuergeschichten. Sechs davon — in sich abgeschlossene Erzählungen — werden in einer fortlaufenden Hörspiel-Reihe, beginnend mit dem 27. Februar, 22.45 Uhr, am Montag späteabend vom NWDR Hamburg gesendet.
Es sind Abenteuergeschichten von der Südsee, Samoa und den Salomonen. Brauchhügelige Polynesier mit ihrer klingenden Sprache, Abenteurer mit Weißen und Eingeborenen ge-

den den Hintergrund zu diesen Sendungen. Die ewige Sehnsucht des Jünglings nach Romantik und Abenteuer läßt den „Sohn der Sonne“ — den millionenschweren David Grief — den bequemen Sessel und die eigenen Dampf verschmähern. Er abenteuer, braungebrannt wie die Eingeborenen, die um ihn sind, auf kleinen Segelschiffen in der Südsee — aufrecht, elastisch, keine Gefahr achtend. Dem Bearbeiter der Geschichten für den Funk, Johann D. Peters, ist es gelungen, die Spannung der Handlung und das Wesen der kraftvollen Gestalten des Romans im Hörspieltext zum Ausdruck zu bringen. Regie: Curt Becker, Musik: Siegfried Franz.

- 14.30 Kinderfunk: Hörspiel „Das Hemd des Glücklichen“
- 15.00 Ein vergnügter Nachmittag mit bekannten Kapellen und Solisten
- 17.00 „Die Ballade vom Eulenspiegel, vom Federle und von der dicken Pompanne“ von Günther Weisenborn, in der Funkbearbeitung von Hans Sattler
- 18.20 Musik von Haydn und Beethoven
- 18.55 Toto-Ergebnisse
- 19.00 Die Stimme Amerikas
- 19.30 Der Sport am Sonntag
- 20.05 Stimmen der Welt: Musik und Dichtkunst der Nationen
- 22.00 Musik aus beliebten Tonfilmen
- 23.00 Vom Herrn geredet. Eine besinnliche Hörfolge von Franz Ulrich Gaß mit Beiträgen von Erich Kästner, Joachim Ringelnatz, Antonio Saint-Exupéry u. a.
- 24.00 Tanzmusik aus aller Welt

- Wellenlängen anderer deutscher Sender**
- Südwesrfunk Baden-Baden: 362,6 m — 827,4 kHz und 47,46 — 6331 kHz
 - München: 405 m — 740 kHz und 48,7 m — 6190 kHz
 - Frankfurt: 200,6 m — 1438 kHz und 49 m — 6190 kHz
 - NWDR (Hamburg) 332 m — 904 kHz (Berlin): 325,6 m — 1339 kHz und 41,15 m — 7290 kHz
 - Deutschlandsender 1971 — 191 kHz

Montag, 27. Februar	Dienstag, 28. Februar	Mittwoch, 1. März	Donnerstag, 2. März	Freitag, 3. März	Samstag, 4. März
6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten	6.00 Morgenspruch, Choral, Kurznachrichten
6.30 Morgengymnastik	6.30 Nachrichten, Wetter	6.30 Morgengymnastik	6.30 Nachrichten, Wetter	6.30 Nachrichten, Wetter	6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestd. Heimatpost	7.00 Evang. Morgenandacht	6.40 Südwestd. Heimatpost	6.40 Südwestd. Heimatpost	6.40 Südwestd. Heimatpost	6.40 Südwestd. Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter	7.15 Morgenstund' hat Gold im Mund	7.00 Evang. Morgenandacht	7.00 Evang. Morgenandacht	7.00 Evang. Morgenandacht	6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Evang. Morgenandacht	7.45 Morgengymnastik	7.15 Morgenstund' hat Gold im Mund	7.15 Morgenstund' hat Gold im Mund	7.15 Morgenstund' hat Gold im Mund	7.00 Morgenandacht: Junge Christen sprechen
7.15 Morgenstund' hat Gold im Mund	8.00 Wir wollen helfen	8.00 Nachrichten, Straßenwetterdienst, Musik	8.00 Wir wollen helfen	8.15 Morgenmusik	7.10 Programm-Vorschau
7.55 Nachrichten	9.00 Nachrichten, Straßenwetterdienst, Musik	10.15 Schulfunk	8.15 Morgenmusik	9.00 Nachrichten, Straßenwetterdienst, Musik	7.15 Morgenstund' hat Gold im Mund
8.00 Für die Mütter	10.15 Schulfunk (Erdkunde)	11.45 Landfunk: „Anpflanzung und Pflege des Stachelbeerhochstammes“	8.15 Morgenmusik	10.15 Schulfunk: Singt mit Kultur-Umschau	8.00 Punkkurier
8.15 Morgenmusik	11.45 Landfunk: „Bedeutung des Stalklimas“	12.00 Musik am Mittag	9.00 Nachrichten, Straßenwetterdienst, Musik	11.45 Kultur-Umschau	8.10 Wasserstandsmeldungen
9.00 Nachrichten, Straßenwetterdienst, Musik	12.00 Musik am Mittag	12.45 Nachrichten, Wetter- und Straßenzustandsbericht, Pressestimmen	9.45 Kindersuchdienst	12.00 Musik am Mittag	8.15 Morgenmusik
9.45 Kindersuchdienst	13.10 Musik nach Tisch	13.00 Echo aus Baden	10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene	12.45 Nachrichten, Wetter- u. Straßenzustandsbericht	9.00 Nachrichten, Straßenwetterdienst, Musik
10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene	13.10 Musik nach Tisch	13.10 Musik nach Tisch	10.15 Schulfunk: Instrumente des Orchesters	13.00 Echo aus Baden	9.15 Suchmeldungen
10.15 Schulfunk (Geschichte): „Aus unseren Tagen“	14.00 Schulfunk: Der Dichter und sein Werk: Johann Christian Andersen	14.00 Schulfunk	10.45 Große Solisten	13.10 Musik nach Tisch	10.00 Suchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
11.45 Kulturumschau	14.30 Aus der Wirtschaft	14.50 Unterhaltungsmusik	11.45 Landfunk: „Futterhefe eine hochwertige Eiweißnahrung“	14.00 Schulfunk (Geschichte)	10.15 Schulfunk: Englisch
12.00 Musik am Mittag	17.00 Christentum und Gegenwart: Bernat v. Heiseler: „Der persönliche Gott“	15.30 Wirtschaftsfunk	12.00 Kulturelle Vorschau	15.30 Wirtschaftsfunk	10.45 Werke von Robert Schumann
12.45 Nachrichten, Wetter- u. Straßenzustandsbericht, Pressestimmen	17.15 Franz Schubert: Wanderer-Fantasie C-dur, op. 15 (Dietrich Kraus)	15.45 Kinderfunk	12.45 Nachrichten, Wetter- u. Straßenzustandsbericht, Pressestimmen	15.45 Kinderfunk: Der Chor d. Mädchenoberschule Stgt.-Feuerbach singt	11.45 Landfunk: „Pflüge von Raps und Wintergetreide im Frühjahr“
13.00 Echo aus Baden	17.40 Südwestd. Heimatpost	16.00 Von Dichtern und Dichtung	13.00 Echo aus Baden	16.00 Nachmittagskonzert	12.00 Musik am Mittag
13.10 Musik nach Tisch	17.55 Kurznachrichten, Schneeberichte, Vorschau	16.15 Konzertstunde	13.10 Musik nach Tisch	16.45 Wir sprechen über neue Bücher	12.45 Nachrichten, Wetter- u. Straßenzustandsbericht, Pressestimmen
14.00 Schulfunk (Erdkunde): In die weite Welt — Das Reich der Mitte	18.00 Mensch und Arbeit	17.15 Die Stuttgart. Volksmusik: Leitung: Arthur Fall	14.00 Schulfunk: Singt mit	17.00 Froh und heiter	13.00 Echo aus Baden
14.30 IRO-Suchdienst für Württemberg-Baden	18.15 Natur u. Leben: „Kunstliche Gliedmaßen“	17.40 Südwestd. Heimatpost	14.30 Aus der Wirtschaft	17.40 Südwestd. Heimatpost	13.10 Musik nach Tisch
15.30 Wirtschaftsfunk	18.30 Klänge der Heimat	17.55 Kurznachr., Vorschau	15.00 Nachmittagskonzert	17.55 Kurznachr., Vorschau	13.45 Der Sport am Wochenende
15.45 Kinderfunk: Von Kindern für Kinder	18.30 Südwestd. Heimatpost	18.00 Jugendfunk	16.00 Für die Frau	18.00 Aus der Wirtschaft	14.00 Unsere Volksmusik
16.00 Nachmittagskonzert	19.00 Die Stimme Amerikas	18.15 Musik zum Feiern	16.50 Stunde der Hausmusik	18.15 Kirchliche Sendung in polnischer Sprache	14.40 Jugendfunk
17.00 Musik aus alten Tagen	19.30 Zeitfunk	18.30 Südwestd. Heimatpost	17.00 Zeitfunk: Vor 5 Jahren wurde Pforzheim zerstört	18.30 Musik zum Feiernabend	15.00 Zeitfunk: Was die Woche brachte
17.40 Südwestd. Heimatpost	20.00 Nachrichten, Wetter, Kommentar	17.55 Kurznachr., Vorschau	18.00 Die Leute von nebenan. heitere Chronik aus dem Alltagsgeschehen von Wolf Schmidt	19.00 Die Stimme Amerikas	16.00 Musik zu Tee und Tanz
17.55 Kurznachr., Vorschau	20.00 „Salome“, Oper von Richard Strauss in einer Aufnahme der Metropolitan-Opera, New York	18.00 Zeitfunk	18.30 Der Mond ist aufgegangen. Lieder aus alter u. neuer Zeit	19.30 Zeitfunk	17.30 Südwestd. Heimatpost
18.00 Für die Frau	21.45 Nachrichten, Wetter	21.50 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland	19.00 Die Stimme Amerikas	19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar	17.53 Kurznachr., Vorschau
18.15 Opernlieder	21.50 Wir denken an Schicksale dieser Zeit	22.00 Der böhmische Jahrmarkt, ein literarisches Kabarett	19.30 Innenpolitische Umschau	20.00 Symphoniekonzert: Paul Hindemith: Konzert für Violine u. Orchester. Hector Berlioz: Harold in Italien (Das Symphonieorchester des Süddeutschen Rundfunks. Leitung: Hans Müller-Kray)	18.00 Mensch und Arbeit
19.00 Die Stimme Amerikas	22.00 Rundfunkkapelle Leitung P. Wehrmann	22.30 Film als Kunst	19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar	21.45 Nachrichten, Wetter	18.15 Im Namen des Gesetzes: Herrmann Mostar spricht zu Prozessen von heute
19.30 Querschnitt durch den Sport	22.45 Zum 70. Geburtstag von Manfred Kyber: „Karlschen Krake“ — eine Tiergeschichte	22.45 „Die Weise von Liebe u. Tod des Cornets Christoph Rilke“, nach Texten von Rainer Maria Rilke von Herrn. Reutter	20.00 „Das Mädchen aus der Fremde“, ein Hörspiel v. Herbert Grevenius	21.50 Die Woche in Bonn	18.30 Kleines Konzert am Samstagabend
19.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar	23.00 Orchestermusik	23.45 Nachrichten	20.25 Tanzmusik	22.00 Kleine Melodiebereien	19.00 Die Stimme Amerikas
20.00 Fröhlich flügel die Woche an, eine Abendunterhalt.	23.45 Nachrichten	23.50 Zum Tagesausklang	21.00 Nachrichten, Wetter	22.45 „Das Recht zu zweifeln, die Sucht zu glauben“, ein Gespräch	19.30 Zur Politik der Woche
21.00 Sendung der Landkommission f. Württ.-Baden	23.50 Zum Tagesausklang	0.05 Mitternacht in München.	21.45 Nachrichten, Wetter	23.15 Musik v. Kaminski Knab	19.45 Nachrichten, Wetter
21.15 Aus der Wunschmappe			21.50 Sendung der US-Marschallplan-Kommission	23.45 Nachrichten	20.00 Die stillvergebliche Hauspostille. Kurzwelliges in Wort und Ton
21.45 Nachrichten, Wetter			22.00 Kurt Weill, zu seinem 50. Geburtstag		21.45 Nachrichten, Wetter, Sportdurdsagen
21.50 Wir denken an Berlin			23.00 Dichtung der Jungen		22.00 M. Bruch: Violinkonzert
22.00 Friedrich Ebert, zum Gedenken an seinen 23. Todestag			23.00 Beliebte Kapellen spielen zum Tanz		23.30 Tanzmusik
23.00 Carl Orff u. das musik. Theater.			23.45 Nachrichten		23.45 Nachrichten
23.45 Nachrichten			23.50 Zum Tagesausklang		23.50 Barmusik
23.50 Zum Tagesausklang					



DER KAISER und das Mädchen

ROMAN VON MARGOT BOGER

6. Fortsetzung

Winnar starrte den Jägermeister eine Weile trübe an.

„So mag geschähen, was sich nicht ändern läßt. Ich will aufpassen!“ murmelte er und tastete sich treppab.

Eicke aber blieb nach diesem Gespräch mit dem alten Freunde belümmert zurück.

Er schloß das Geld in eine Truhe.

Dann trat er an das vergitterte Fenster.

Es war ein schöner warmer Abend. Die herben Düfte der Stoppelfelder und des welken Laubes webten vorüber. Erste Sterne standen am hellen Himmel.

„Allzuviel über die Dinge des Lebens nachzudenken, tut nicht gut!“ seufzte er ärgerlich.

Unter der engen Stube befand sich die Kammer, in der die Falken gehütet wurden.

Eicke prüfte die Stimm gegen das eiserne Gitter des Fensterloches, denn er unterschied die Stimmen von Swint und Gela.

Sie schienen mit einem Falken zu sprechen.

Wie ruhesam und gut der Klang der Mädchenstimme war: da gab es kein Gestern und kein Morgen. Es gab nur den stillen Abend und die edlen zahmen Vögel, die in der Nacht in offenen Mauerlöchern angekettet wurden.

Eickes Traurigkeit wuchs.

Er verließ die Stube und schloß die Tür ab. Als er an der Falknerlei vorüberkam, zögerte er.

Dann trat er ein.

Swint schrak zusammen.

Aber Gelas Blick grüßte ihn sogleich mit sichtlich Freude.

Sie hielt einen Falken auf der Hand, der ihren Worten aufmerksam zu lauschen schien, denn er neigte den klugen Kopf schief zur Seite und blickte das Mädchen unverwandt aus seinen großen schwarzen Augen an.

„Wie schön er ist“, sagte Gela zärtlich. „O seht doch her, Jägermeister!“

„Ich habe schon öfters Falken gesehen, Gela“, antwortete Eicke scherzend.

Er trat heran und freute sich an dem hübschen Bild.

Der Falke duckte es, daß ihm Gela mit dem Finger zart über den geschwungenen Schnabel strich.

Mit seltsamer Vertraulichkeit ruhten die Blicke des Mädchens und des Vogels ineinander.

„So ein kleines Tier!“ sagte Gela versessen.

„Wieviel edle Würde es hat! Wie sehr ich es liebe! Immer macht es mir Schmerz, daß die Grenze da ist, wo sich Mensch und Tier geheimnisvoll scheiden. Gar oft spreche ich im Schlaf mit Tieren. Tut ihr das auch, Jägermeister?“

„Als ich so alt war wie du, Gela, da sprach ich auch im Traum mit Tieren“, antwortete Eicke sacht und blickte das Mädchen lachelnd an.

Gela neigte dem Vogel ihre Wangen entgegen und fuhr plaudernd fort: „Früher, als ich die Welt nur aus Büchern kannte, las ich einmal, daß der Falke vielen Völkern heilig war. Als Göttervogel galt er, der guten Menschen beisteht, wenn feindliche Dämonen ihr böses Wesen treiben. Töten tut er die Unsichtbaren. Deshalb freute ich mich, daß sich ein Falkenhorst am Waldrand über der Fischerhütte befand.“

Wenn die schönen Vögel abends in dem Wipfel eingefallen waren, verperrte ich die Türe und fühlte mich wohl bewacht.“

Swint rief mit jugendlichem Ungestüm: „Jede Nacht hätte ich vor deiner Tür gewacht, wenn ich gewußt hätte, daß du allein in der Fischerhütte haust.“

Der Jägermeister streichelte den Falken und sagte: „Nach einem alten Gesetz der Karolinger müssen Schwert und Falke im Besitz des Besiegten bleiben, auch wenn er Haus und Hof verloren hat.“

„Das ist ein gutes Gesetz“, rief Gela erfreut.

Inzwischen hatte Swint die Vögel angekettet.

Gela trug ihren Falken sorgsam in das Nachverlies. Er hüpfte ungeschickt von ihrer Hand und duckte es bereitwillig, daß ihn Swint an einem schmalen Lederriemen befestigte.

Eicke verließ den Raum, denn er wollte es vermeiden, mit Swint und Gela zugleich in die Küche zu treten.

Als er über dem Hof ging, kam Boda aus der Waschkammer, die neben dem Hundezwinger lag.

„Winnar hielt mich auf“, sagte er und ärgerte sich, eine Entschuldigung vorzubringen.

„So?“ antwortete Boda spitz. „Winnar half mir eben dabei, die Wäsche von der Bleiche zu nehmen.“

„Ich sehe es nicht gern, wenn du solche Arbeiten verrichtest!“ tadelte Eicke verlegen.

Boda schob das helle Haar unter das gelbe Kopftuch und blieb stehen.

Sie wies auf Gela und Swint, die aus der Falknerlei traten.

„Und mir mißfällt es, den jungen Burschen und das Mädchen den lieben langen Tag beisammen zu sehen. Wenn Swint auch nur eines armen Hilters Sohn ist, so gehört er doch wohl einem höheren Stande an als die kleine Landstreicherin. Jedenfalls würde es uns Swints Vater mit Recht verärgern, wenn wir es duldeten, daß sich der Sohn, dessen Wetterkommen er uns ans Herz legte, an dieses arme Mädchen bände.“

Der Jägermeister antwortete: „Deine Rede setzt mich in Erstaunen, Frau! Es dürfte deinem ebenso scharfen, wie gerechten Urteil schwerlich entgangen sein, daß Gela ein wohl-erzogenes, gebildetes Mädchen ist. Vermutlich braucht unser braver Swint einmal eine einfachere, derbere Frau!“

„Gut, daß wir endlich einmal darüber reden, Eicke!“ erwiderte Boda schroff. „Du hast mir untersagt, danach zu fragen, wo deine Waldprinzessin hergekommen ist. Solange ich

nicht weiß, wer mit mir an einem Tische sitzt, bin ich zu Vorsicht und Mißtrauen berechtigt.“

Eicke wollte nicht, was er darauf entgegnen sollte, denn Boda hatte von ihrem Standpunkt aus recht.

„Sie wird es uns schon sagen, wer sie ist!“ murmelte der Jägermeister und folgte Boda in die Küche, wo Nanta das Herdfeuer zuschüttelte, damit sich die Glut bei Nacht darunter glimmend erhielt.

Ende Oktober fand das Fest der Weinernte statt, das auf der Golzburg alljährlich mit Tänzen und Spielen gefeiert wurde.

Dabei nahm der Jägermeister den Ehrenplatz seines verstorbenen gräflichen Bruders ein, tolle Preise aus und beschenkte die Bauern von Gelshausen.

Daran hatte sich nichts geändert, nachdem der kleine Besitz Reichgut geworden war.

Männer und Frauen zogen bunte Festkleider an. Die jungen Burschen trugen Blumen am Hut. Sogar die Pferde wurden mit Schellen geschmückt. Ziehende Musikanten fanden sich rechtzeitig ein, um von früh bis spät Lieder und Tänze zu spielen.

Aber auch die Hofbesitzer kamen mit ihren Söhnen und Töchtern aus der Umgebung herbei, um an dem Fest teilzunehmen.

Alle Gäste wurden im äußeren Burghof mit jungem Wein und süßem Kuchen bewirtet.

Gela hatte noch niemals ein solches Fest gesehen.

Es verschübte sie, daß die Bauern schrien und in die Hände klatschten, in die Luft sprangen und ihre Hüte in die Höhe warfen.

Sie fürchtete sich ein wenig und versteckte sich lachend hinter Eickes breitem Rücken.

Als man sich an die erhöhten Tische setzte, die für die Ehrengäste aufgeschlagen waren, nahm Eicke Gelas Hand und führte sie zu Boda.

Die Jägermeisterin sagte abweisend: „Das Mädchen gehört nicht hierher!“

Eicke sah, wie Gela erschrak. Er wurde rot vor Zorn und entgegnete: „Hier soll sie sitzen!“

(Fortsetzung folgt)

Alte und NEUE Heimat

Grundsätze sudetendeutscher Europapolitik

Eine Betrachtung und Fehlführung

Es ist für das in alle Teile des deutschen Mutterlandes verstreute Sudetendeutschum eine beachtenswerte Leistung, daß es über die heute gewiß nicht kleiner gewordenen Sorgen des Alltags hinaus in allen Ländern des Bundesgebietes zahlreiche Menschengruppen stellt, die sich zu einer Zeit, in der weitest Kreise allem politischen Geschehen vollkommen teilnahmslos gegenüberstehen, doch schon recht ernsthaft mit den Fragen beschäftigen, die die ganze Volksgruppe angehen und in hohem Maße geeignet sind, die Einstellung des Gesamtdeutschums zu den Fragen der Europapolitik in positiver Weise zu beeinflussen. Leider ist die Tatsache noch zu wenig bekannt, daß gegen Ende des vergangenen Jahres erstmals der Versuch gelungen ist, die drei maßgeblichen soziologisch-politischen Gruppen des Sudetendeutschums, nämlich das völkische, das katholische und das sozialdemokratische Lager zu einer gemeinsamen Arbeit zusammenzuführen, um zu versuchen, ob nicht eine Einigung über die wichtigsten, unsere gesamte Volksgruppe betreffenden Fragen zu erzielen sei. Dieser Versuch ergab die erfreuliche Feststellung, daß die angestrebten Übereinstimmungen sogar weit über das erhoffte Maß hinausgingen. Diese Tatsache ist wohl eine nähere Betrachtung wert und sollte weitest Kreisen zugänglich gemacht werden, da es sich dabei um „Grundlagen sudetendeutscher Europapolitik“ handelt, an denen selbst unsere „Großen“, denen es um die Lösung der europäischen Probleme ernst ist, nicht schloß vorübergehen werden.

Bei einer Zusammenkunft sudetendeutscher Politiker und Wissenschaftler wurde Übereinstimmung über eine Reihe von Grundsätzen erzielt, welche für die weitere Orientierung der sudetendeutschen Volksgruppe richtunggebend sein sollen. Sie sind aus dem Gefühl der Verantwortung politisch und publizistisch tätiger Menschen erwachsen. Sie sollen den Abschluß einer tragischen Vergangenheit und den Ausgangspunkt eines neuen zukunftsgerichteten Willens bilden.

Die allgemeine geistige Krise unseres Zeitalters wurde in Mitteleuropa durch staatspolitische Fehlkonstruktionen verschärft. Hier sind durch die schematische Anwendung des westeuropäischen Nationalstaatsbegriffes auf organisch gewachsene übernationale Gemeinschaften den totalitären Gewalten zusätzliche Chancen geboten worden. Mit der gewalttätigen Verpflanzung und Austreibung ganzer Volksgruppen wurde dieser Widerstand auf die Spitze getrieben. Die Entwicklung seit 1945 hat die These widerlegt, daß eine mit Gewalt erzwungene nationale Einheitlichkeit der mitteleuropäischen Staaten eine dauernde Sicherung des Weltfriedens verbürge. Die Austreibung hat im Gegenteil die Selbständigkeit der Austreiberstaaten vernichtet und der östlichen Totalität den Weg nach dem Westen gebahnt. Zu wenig wird heute noch erkannt, daß mit dem ideologischen Vordringen des Bolschewismus der panislawistisch-imperialistische Drang nach dem Westen Hand in Hand geht. Diese schwerste Störung des europäischen Gleichgewichts seit der Völkerwanderung bedroht den gesamten europäischen Westen mit einem östlich-asiatischen Übergewicht. Ohne das aktive Eingreifen Amerikas hätte sich die Katastrophe Westeuropas bereits vollendet.

Die Rettung und Neuordnung Europas muß von diesen fundamentalen Tatsachen ausgehen.

Die gegenwärtige Zerreißen Deutschlands und ganz Europas ist unhaltbar. Entweder wird Osteuropa der westlichen Zivilisation wiedergewonnen oder ganz Westeuropa wird russisch-bolschewistisch. Es geht nicht mehr um das Selbstbestimmungsrecht einer einzelnen Nation oder Volksgruppe, sondern um das Selbstbestimmungsrecht ganz Europas. Wir sehen noch immer die Möglichkeit, daß durch die Stärke des sittlichen Widerstandes der Gefährdeten und durch eine in zwölfter Stunde verwirklichte europäische Einigung diese Gefahr ohne verheerenden Atomkrieg gebannt werden kann.

Wir wünschen nicht, daß der Vormarsch dieser Einsicht durch Kollektivbeschuldigungen gegen das tschechische oder polnische Volk gehemmt wird. Wir Sudetendeutschen wollen nicht Vergeltung sondern Gerechtigkeit. So sehr das elementare Rechtsempfinden eine gerichtliche Bestrafung krimineller Handlungen verlangt, so wenig wollen wir dazu beitragen, daß durch die Angst dieser Völker vor Kollektivsünden die Lösung von den kommunistischen Diktatoren aufgehalten werden.

Unsere unabhängige Forderung ist die Rückgabe der Heimat in den Sprachgrenzen und Siedlungsverhältnissen von 1937. Dabel verkennen wir nicht die historisch-geographischen Gegebenheiten in Böhmen und Mähren und im Karpatenraum. Auch der uralten Schicksalsverbundenheit der Donarvölker sind wir uns nach wie vor bewußt. Keine Neugestaltung Europas kann an dem zentralen Problem einer neuen staatsrechtlichen Ordnung des Donauraumes und der übrigen von der Sowjetunion seit 1945 besetzten und beherrschten Gebiete vorübergehen. Gleichzeitig aber geht es um die Herstellung eines tragbaren Verhältnisses zwischen Deutschland und seinen westslawischen Nachbarn. Die Voraussetzung auch dafür wäre die Bereitschaft der Tschechen und Polen, den vertriebenen Deutschen ihre Heimat zurückzugeben. Alle diese Aufgaben können nur im Rahmen einer föderalistischen Gesamtordnung Europas gelöst werden, die jede Hegemonialstellung irgendeiner Großmacht ausschließt.

Unsere Landsleute werden verstehen, daß ihr gesamtes Verhalten diesen außenpolitischen Notwendigkeiten untergeordnet ist.

Von dieser Überzeugung geleitet wollen wir innerhalb unserer Volksgruppe und bei allen Vertriebenen dafür wirken, daß sie den Kampf um die Wiedergewinnung ihrer Heimat einordnen in das große Ringen um die christlich-humanistische Wiedergeburt Europas.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß die sudetendeutsche Volksgruppe einmal klar ihre außenpolitischen Vorstellungen darzulegen muß, wenn sie überhaupt mit den außenpolitischen Faktoren ins Gespräch kommen will, wurden diese Grundsätze klar verständlich dargelegt. Sie wurden unterzeichnet von:

Hans Schütz MdB., Dr. Hermann Götz MdB., Wenzel Jaksch, Reinhold Riedl, Dr. Walter Becher, Dr. Gottfried Pfeiffer, Dr. Eugen Lemberg, Rich. Heitzner MdB., Dr. Walter Brand, Ing. Friedr. Brehm, P. Dr. Paulus Sladek O.S.Aug., Dr. Rudolf Schreiber, Dr. Emil Franzel, Hermann Hömig, Dr. Walter Hergl.

Von der Finsternis verchlungen

Das Schicksal der deutschen Volkgruppe aus Jugoslawien

Die sechs- bis siebenhunderttausend Deutschen aus Jugoslawien machten selten viel von sich reden. Bis zum ersten Weltkrieg wußte man in Deutschland kaum, daß da unten am großen Donauknie, wo dieser deutsche Schicksalsstrom endgültig dem Schwarzen Meere zuströmt, deutsche Menschen wohnen. Nach dem Zerfall der österreich-ungarischen Monarchie wurde durch die Friedensverträge auch das Siedlungsgebiet der Deutschen an der unteren Donau unter die Nachfolgestaaten Rumänien und Jugoslawien aufgeteilt, ohne daß die betroffene Bevölkerung nach ihrem Standpunkt befragt worden wäre. Nun erwachte auch in diesen Menschen, die bisher nur Sinn für das hatten, was sie mit ihrer Hände Arbeit schufen, ein starkes Bewußtsein ihrer nationalen Eigenheit und deutschen Stammeszugehörigkeit.

Als in den Jahren 1932—1935 einzelne Großgemeinden dieses Siedlungsgebietes in Jugoslawien ihr hundertfünfzigjähriges Bestehen feierten, wobei auch reichsdeutsche Gäste zugegen waren, mochte man wohl da und dort in Deutschland aufhorchen, wenn man erfuhr, welche Leistung die vor 150—200 Jahren dorthin ausgewanderten Kolonisten unter

denkbar schwierigsten Verhältnissen vollbracht hatten.

„Aus einer Wüste ward ein blühend Eden, aus Sümpfen hob sich eine neue Welt.“

Das konnte der donauschwäbische Heimatdichter Adam Müller-Guttenbrunn mit Recht behaupten, denn nach anderthalb Jahrhunderten Türkensherrschaft, fast menschenleer, versumpft und verödet, war dieser Raum nun zu einer hervorragenden Kornkammer Europas geworden. Das lebende Geschlecht der endlich die Früchte des zähen Ringens früherer Generationen ernten. Mit Stolz konnten die schmucken Dörfer und weiträumigen Fluren den fremden Gästen gezeigt werden — sie trugen unverkennbar ein deutsches Gesicht. Ordnung und Sauberkeit waren ihre hervorragendsten Merkmale. Und dieses Geschlecht hing an seiner Scholle, wie nur je ein gesundes Bauernvolk mit seiner Scholle verbunden war. Dann kam der zweite Weltkrieg mit all seinen bekannten grausamen Begleit- und Folgeerscheinungen, die dieser hoffnungsvollen und wohlverdienten Entwicklung ein jähes Ende bereiteten.

Über das Ende dieser jüngsten deutschen Volksgruppe sprach der Abgeordnete Dr. Josef

Schlachtfest ausgedehnt wird, hängt in der Hauptsache von der Trinkfestigkeit und dem Temperament der Beteiligten ab. Aber wenn die fröhliche Gesellschaft endlich ans Heimgehen denkt, hat die Hausfrau schon für jeden ein Päckchen bereit, das er nach Hause mitnehmen muß.

Trischler vor einiger Zeit im Bundestag folgende inhaltsschwere Worte: „Ich behaupte, daß keine Gruppe des gesamten Deutschland in den letzten zehn Jahren so viel Blut verloren hat, wie gerade die Deutschen aus Jugoslawien. Die nicht herausgekommen sind, sind zum größten Teil umgekommen, entweder umgebracht worden oder in den verschiedenen Lagern verhungert, oder sie sind nach Rußland verschleppt worden. Von den Jugoslawien-Deutschen leben heute über ein Drittel nicht mehr; wenn wir eine genaue Statistik hätten, würde sich wahrscheinlich ergeben, daß zwischen 40 und 50 Prozent der ehemals deutschen Bevölkerung nicht mehr am Leben sind.“

Es hat den Anschein, daß die Menschen unserer Zeit für wahrhaft erschütternde Tatsachen unempfindlich geworden sind, und daß daher diese Erklärung eines Mitglieds des Bundestags nicht die Beachtung gefunden hat, die sie verdient. Umso notwendiger ist es, solche Meldungen, hinter denen maßloses menschliches Leid verborgen ist, immer wieder in Erinnerung zu rufen.

Auch ohne die Formalität eines Potsdamer Abkommens ist hier eine deutsche Volksgruppe „liquidiert“. Die Menschen, die jetzt noch dort unten wohnen, haben ein bezeichnendes Wort dafür: „Progutala ili pomcina“, d. h. die Finsternis hat sie verschlungen.

Wildreisernte in den USA

Eine in ihrer primitiven, altertümlichen Art in der Welt wohl einzigartige Kuriosität ist die auch heute noch in Amerika nach ältesten Methoden durchgeführte Ernte des wilden Reis. Gerade in diesem Lande, das, wie auf allen anderen Gebieten, so auch auf dem der Landwirtschaft stets mit den modernsten wissenschaftlichen und technischen Mitteln arbeitet, ist dies besonders bemerkenswert.

Der wilde Reis, dessen Samen dem des echten Reis sehr ähnelt, bildet seit vielen hundert Jahren eine der wichtigsten Ernährungs- und Verdienstmöglichkeiten der Indianer. Um ihnen diese Einnahmequelle zu überlassen, wurde im Jahre 1930 ein Staatsgesetz erlassen, das die Verwendung von Erntemaschinen verbietet und nahezu alle Weiden vom Sammeln des wilden Reis ausschließt. Um so gesuchter und beliebter wurde daher diese seltene Reiserart, die heute neben Ahornsirup zu den beliebtesten Delikatessen in Amerika zählt.

Wie vor Hunderten von Jahren steigen auch heute noch die Männer der Chippewa-Indianer zur Zeit der Ernte in ihre schlanken Kanus und stoßen sie durch die in den flachen Gewässern von Minnesota reichenden Reiseländer. Die Indianerfrauen sitzen am Heck des Kanus, biegen die Halme zu sich heran und schlagen so lange mit hölzernen Flegeln darauf, bis die reifen Körner in das Boot fallen. Wenn dann die vollbeladenen Ernteböote von den blauen Seen von Minnesota zurückkehren, warten bereits die Einkäufer an den Ufern, um den ungeschälten Reis von den Indianern einzuhandeln. Aber nur ein Teil der Ernte wird ihnen überlassen, den Rest bereiten die Chippewas unter alten, traditionellen Riten selbst zu. Der Rest wird ausgetreut, und unter Begleitung ihrer Tanztruppen tanzen sie so lange auf den Körnern, bis sich die harte, äußere Schale der Reissamen löst. Schließlich wird der Reis von den Frauen über einem offenen Feuer leicht geröstet und ist dann erst zum Kochen verwendbar.

„Ich habe gehört, ihr hättet geschlacht“

Ich bin ein Schwab aus dem Basar, da li man Braten mit Salat, und trinkt dazu ein guß Glas Wein, und schlachtet jedr Jahr fünf sechs Schwein!

Wenn im Winter die Temperatur so weit gesunken ist, daß es „Grundeis“ gibt, und keine Gefahr mehr besteht, daß das viele frische Fleisch in der Speisekammer des donauschwäbischen Bauern Schaden nehmen kann, dann ist es Zeit, daß zum Schweineschlachten gerüstet wird. Den grunzenden Tieren sieht man es schon an, daß es ihnen von Tag zu Tag beschwerlicher wird, sich zu erheben, um am Futtertrog ihren Malleschrot einzunehmen. Sie sehen kaum mehr aus den Augen, so rund und fett sind sie. Da muß der Schlächter bestellt werden. Das ist nicht etwa ein gewöhnlicher Metzger, sondern einfach ein Mann, der hier aus Liebhaberei und besonderem Geschick für den Winter eine Nebenbeschäftigung gefunden hat. Er muß bescheiden verständig werden, denn ein geschickter Schlächter ist in dieser Saison ununterbrochen beschäftigt und muß sich seine Zeit genau einteilen. Bei dem Schlächter kommt es besonders darauf an, daß er einen feinen Gaumen hat und es versteht, gute Würste zu machen.

Ist also der Tag festgelegt, so beginnen am Vorabend die Vorbereitungen. Der Hausherr hat sämtliche Messer, die im Hause aufzuhängen sind, zu schärfen. Erwartungsvoll sehen die Kinder bei dieser bedächtigen Arbeit zu, wobei eines immer den Schiefstein drehen darf. Ab und zu prüft der Bauer die Schärfe des Messers mit dem Daumen, bis er es mit befriedigtem Schmunzeln beiseite legen kann. Der ganze Schächttag verkracht, wenn die Messer nicht gehörig scharf sind. Und die Foppereien des Schlächters: „Da kann man ja drauf reiten“, oder: „Die muß man über Nacht in Paprika legen, daß sie scharf werden“, würden kein Ende nehmen. Sind von dem Hausherrn noch die übrigen Geräte bereit gestellt und hat die Hausfrau genügend Zwiebeln, Knoblauch, Salz, Paprika, Pfeffer und anderes Gewürz bereit gestellt, so kann

dem kommenden Tag mit Ruhe entgegen gesehen werden. Je nachdem ob zwei, drei, vier oder fünf Schweine geschlachtet werden, sind entsprechend viele Verwandte und Bekannte geladen worden, die an diesem arbeits-, aber auch freudereichen Tage helfen sollen.

Da wird in aller Frühe aufgestanden. Wenn mit dem ersten Morgengrauen der Schlächter kommt, soll das Brühwasser im Kessel bereits kochen. Bevor aber der Schlächter sein blutiges Werk beginnt, müssen alle Beteiligten aus der Schnapsflasche einen ordentlichen Zug „Augenwasser“ nehmen, „damit man in der Dunkelheit besser sieht“, wohl aber auch, um gegen die Kälte am frühen Morgen gefeit zu sein.

Hat sich dann der Schlächter überzeugt, daß das Brühwasser genügend heiß ist, darauf es nicht mehr lange, und das schwere Tier liegt rüchelnd am Boden. Kinder dürfen dabei das Schwänzel halten. In die Brühwanne gelegt wird es mit Holzschale bestreut und mit dem siedenden Wasser übergossen. Dann muß es flott gehen, wenn die Wirkung des heißen Wassers voll ausgenutzt werden soll. Während zwei starke Männer das Tier mit Ketten ständig in der Mulde wenden, sind andere eifrig damit beschäftigt, es von Borsten und Klauen zu befreien.

Mit geschickter Hand verlegt dann der erfahrene Mann das Schwein und teilt die Arbeit so ein, daß es zügig vorwärts geht und er sich bald seiner Hauptaufgabe, dem Würstmachen, zuwenden kann. Bestimmte Teile werden gekocht und mit der Leber zur wohl-schmeckenden Leberwurst verarbeitet. Andere werden zu den ellenlangen Bratwürsten verwendet. Der Schwanzmagen muß ordentlich geprellt werden, und selbst Salami — woru allerdings noch Rindfleisch beschafft werden muß — dürfen nicht fehlen. Ohren, Schnauze und Füße werden zerkleinert und zu Salze gekocht. Große Schmalzstücker stehen bereit, um das mit Vorsicht zerlassene Fett aufzunehmen. Zum Mittag hat die Haus-

frau ein vorzügliches „Paprikasch“ (Gulasch) bereit, das für den reichlich genossenen Rotwein die richtige Unterlage gibt.

Mit einbrechender Dunkelheit ist meist alles fertig und aufgeräumt. Ganz feißige Hausfrauen haben noch am gleichen Tage aus unbrauchbaren Abfällen ihre unentbehrliche Hausseife gekocht. Nun kann man sich nach arbeitsreichen Tage der wohlverdienten Festfreude hingeben. Alle verfügbaren Tische sind in der Stube aufgestellt und gedeckt. Kurz nach dem Gebetlesen treffen die geladenen Gäste ein. Die Köchin hat bei dieser Gelegenheit meist mit etwa 20 bis 30 Personen zu rechnen. Sie bringt zuerst eine kräftige Schweinsuppe mit Reis, gekochtes „Kesselfleisch“ mit dem beliebtesten Meerrettich, dann gebratene Würste mit Bratkartoffeln und Schweinebraten mit verschiedenen Salat. Zum Schluß werden noch die vortrefflichen „Schmalzkrapfen“ mit Marmelade gereicht. So viele fette Sachen kann man natürlich nur vertragen, wenn man einen guten Magen hat und das Trinken nicht vergißt. Darum kommt auch bald Stimmung ins Haus.

Auch Nachbarsleute und Musikanten haben den Braten gerochen und warten nicht erst auf eine Einladung. So genau kommt es nicht darauf an, außerdem finden sie stets einen Grund, bei dem Feste zu erscheinen, ohne als ungebetene Gäste schief angesehen zu werden. Da hat sich ein guter Nachbar auf geheimnisvolle Weise eines Schwänzels bemächtigt und bringt es aus in Kranzform schön verziert auf einem Teller mit scherzhaften Worten oder Versen zurück. Er bleibt selbstverständlich da. Da schlägt draußen schon wieder der Hofhund an. Und bald darauf ertönt vor dem Fenster eine raue Männerstimme:

Ich hab gehört, ihr hättet geschlacht' und bittet so gute Würst gemacht. Gebt mir keine kleine, lieber mehr als eine.

Der späte Sänger hat eine Ziehharmonika mitgebracht und ist daher herzlich willkommen. Bald geht es drinnen hoch her. Tische und Stühle werden weggeräumt, und nun wird das Tanzbein geschwungen. Wie lange das

Schlachtfest ausgedehnt wird, hängt in der Hauptsache von der Trinkfestigkeit und dem Temperament der Beteiligten ab. Aber wenn die fröhliche Gesellschaft endlich ans Heimgehen denkt, hat die Hausfrau schon für jeden ein Päckchen bereit, das er nach Hause mitnehmen muß.

Paprika in Riedlingen

Es war im 18. Jahrhundert, als Schwaben nach Ungarn ausgewandert, um sich dort anzusiedeln. Sie rodeten die Wälder, machten das Land urbar und schufen ein musterhaftes deutsches, oder noch besser gesagt, schwäbisches Dorf. Eine kleine Insel, auf der man vergaß, daß man in der Fremde weilt. In mühevoller Arbeit wurden Weinberge angelegt. Zwiebel und geliebten ungarischen Paprika baute man im großen an.

Dann kam der unheilvolle Krieg und nach ihm das große Elend der Ausweisungen. Die 800 Einwohner von Szaradz wurden von ihrem Boden vertrieben und im großen Strom der Flüchtlinge zurück nach Deutschland gespült.

Für die Szarazder fand sich eine Gemeinde, die sie aufnahm und die ihnen nun hilft. Verlorenes zu vergessen und Neues zu schaffen. Unter Mithilfe des Landes baut jetzt Riedlingen, das malerische Donaustädtchen, mit und für seine neuen Bürger eine Siedlung, die vorerst aus 36 netten Häusern bestehen wird. Riedlinger Bauern geben selbstlos Land ab für ihre deutschen Brüder.

Die Riedlinger erhalten in den ausgewiesenen Mitbürger, die ihnen in Wesen und Art nah verwandt sind. Ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihr starkes Christentum werden sie in der neuen Umgebung bald heimisch werden lassen.

Am 1. Juli wird Neu-Szaradz eingeweiht werden. Dann werden wieder die alten überlieferten Volkslieder erklingen, die die Szarazder in Ungarn nicht vergessen haben. Und ihre Sitten und Volkbräuche werden unser Schwabenland um eine Stätte altschwäbischer Kultur bereichern.

Aus der Stadt Ettlingen

40-jähriges Dienstjubiläum

Ein bewährter Schulmann, Regierungsdirektor Franz Geierhaas, der verdienstvolle Leiter der Abteilung Volksschule in unserer Unterrichtsverwaltung, kann heute auf ein 40-jähriges segensreiches Wirken im Dienste der Jugendziehung zurückblicken. Der Jubilar ist auch in Ettlingen kein Unbekannter. Vom 1. 4. 1932 bis 1. 2. 1933 war er als Studienrat mit der Versetzung der Rektorstelle an unserer Schillerschule beauftragt. Wir entbieten dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Geburtstag

Unser Mitbürger Hermann Lauinger, Mühlenstr. 53, begeht am 25. Februar seinen 84. Geburtstag. Dem rüstigen Jubilar und treuen Leser der Heimatzeitung unsere herzlichsten Glückwünsche!

Spinnerei. Am Dienstagabend starb Mitbürger Hermann Gimbler. Der Verstorbene, der über 50 Jahre dem „Sängerchor“ die Treue hielt, wurde vor 10 Jahren zum Ehrenmitglied ernannt. — Seinen 74. Geburtstag feiert am 27. Febr. Rentner Gregor Merklinger. Wir gratulieren.

„ULI“ zeigt:

Ruy Blas

Der Geliebte der Königin

Kein Geringerer als Frankreichs künstlerisches Universalgenie, Jean Cocteau, schrieb das Drehbuch dieses Films nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Victor Hugo.

Er führt in das Spanien des 17. Jahrhunderts, Königin Maria, eine deutsche Prinzessin, ist Herrscherin des Landes. Etikette, Zeremoniell und unpersönliche Härte des Herzens, die am spanischen Hof vorherrschten, lassen die überlieferten Gemälde der berühmtesten Maler jener Zeit El Greco und Velazquez heute noch erkennen. Die königliche Majestät durfte nur durch eine Flucht von Zimmern, durch eine Kette stets neu in Funktion gesetzter Höflinge erreichbar sein. Jede noch so unbedeutende Lebensregung war dem unerbittlichen Maßstab des höchsten Zeremoniells unterworfen. Der Zwiespalt, den diese starre Form bei einer heißblütigen, gesund empfindenden Frau hervorriefen mußte und das Aufblühen einer leidenschaftlichen Natur gegen die Härte dieses Systems bilden den Konfliktstoff dieses Films. Ein groß angelegtes, dramatisches Zeitgemälde, eine fantasieerfüllte, packende Liebesmär von der Jugendfrische der Majestät, die von ihrem bejahrten Gatten getrennt lebt. Als der verwegene Ruy Blas in ihre Umgebung gerät, wird der kühne Jüngling ihr maßgebender Berater und mehr als das. Hintergrund des Geschehens ist das bunte Leben in Madrid zu seiner Glanzzeit, als die Reichthümer der Alten und der Neuen Welt am Manzanares zusammenflossen und die Machtkämpfe des Adels ebenso wie die Leistungen der großen Künstler dem Abendland sein Gepräge gaben. Danielle Darrieux, eine der beliebtesten französischen Filmdarstellerinnen, ist mädchenhaft, rührend und zart, die Königin Maria von Spanien.

Frankreichs Filmstar Nr. 1, Jean Marais, spielt in einer Doppelrolle leidenschaftlich und kühn den jungen Ritter Ruy Blas und kalt und verwegene den Räuber Zafar.

Ein Leckerbissen für die Freunde des historischen Kostüm- und Abenteuerfilms ab Freitag in den Union-Lichtspielen.

Noch oder Schon?

Wenn ein Maßkriterium am 24. Februar zur Redaktion gebracht wird, dann muß er sich die Frage gefallen lassen, ob er noch vom vergangenen Jahr übriggeblieben ist oder ob er schon das vor der Tür stehende Frühjahr ankündigt. Nehmen wir ihn als einen Vorboten des Kommenden, das sich schon überall in der Natur ankündigt: in den Weidenkätzchen und Schneeglöckchen, in den Vogelstimmen und den lauen Lüften.

Die Selbstverwaltungsschule

beginnt ihren 4. Kurs nicht am Montag, 27. Februar, sondern am Montag, 6. März.

Tod in der Alb

Beim Holzweg der Maschinenfabrik Zurlingstraße wurde am Freitag vormittag ein etwa 72-jähriger Rentner aus Langensteinbach tot aus der Alb geborgen. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall die Ursache sind, konnte noch nicht geklärt werden.

Kleine Fastnachts-Nachlese

In den zahlreichen Berichten, die dem närrischen Treiben gewidmet waren, ist manches noch nicht genügend gewürdigt worden, was Erwähnung verdient hätte und eine gute Anregung für kommende Jahre ist. Wir denken dabei an die vielen Unbekannten, die mit einem glücklichen Einfall oder Zwischenruf zur Erheiterung beitragen, an die vielen technischen Helfer, die für Saalordnung und Kasse sorgen, an die Musiker und Solisten. Wer hat nicht seine Freude gehabt an den mutigen Sprüngen der Gymnastikgruppe Mai beim Hemdenglonkerball der Liedertafel? Wer empfand nicht die Dankbarkeit, die aus vielen Kinderaugen sprach, als Frank am Markt den Hunderten von Kindern in dem von ihm selbst inszenierten Fastnachtsumzug Bananen, Orangen und dergleichen lang entbehrte Früchte

An der europäischen Verkehrsader

Ausländische Besucher in Ettlingen

Von dem Verkehr, der fast ununterbrochen Tag und Nacht an der alten Stadtmauer vorbei durch Ettlingen fließt, macht bisher nur ein kleiner Teil hier Halt. Es ist bekannt, daß der stärkste und fast der einzige Anziehungspunkt das international bekannte Hotel „Erbrinz“ ist. Dort sieht man deshalb die Autos aus fast sämtlichen Ländern des Kontinents parken. Die Durchfahrtsstraße über die Schillerbrücke ist eine europäische Verkehrsader ersten Ranges, weil sie von Norden her den Verkehr der Autobahnen von Frankfurt und Stuttgart aufnimmt und von Süden her ihnen zuführt. Wenn die Autobahn in Richtung Rastatt weitergeführt wird, so bedeutet dies wohl eine Entlastung für das Stadttinnere, aber man wird doch alles tun müssen, um auch nach dieser „Umleitung“ noch möglichst viele Reisende für Ettlingen zu interessieren.

Welchen Umfang der Fremdenverkehr in unserer Albgaustadt schon wieder angenommen hat, geht aus der Jahresstatistik 1949 des Verkehrsvereins hervor. Von etwa 10000 Besuchern waren über 500 Ausländer. Bei diesen ist die benachbarte Schweiz am stärksten vertreten (170), auch aus Frankreich, vor allem dem Elsaß, sind schon wieder 66 Besucher gezählt worden und die von der Mündung des Rheins kommenden Niederländer (56) kehren auf ihrem Weg rheinaufwärts zur Schweiz auch gern in Ettlingen ein. Über 20 Länder sind am Ettlinger Fremdenverkehr beteiligt. In dieser Statistik der polizeilichen Meldesettel der Gasthöfe sind jedoch die vielen Besucher nicht berücksichtigt, die mit Ausweisen der Besatzungsmächte hierherkommen, ferner nicht die zahlreichen Besucher der Ettlinger Industrie- und Handelsfirmen, weil sie sich oft nur tagsüber hier aufhalten. Aber sie werden doch alle mit Ettlingen verbunden und kehren eines Tages auch als Hotelgäste und Käufer in den Einzelhandelsgeschäften ein, erfreuen sich an der schönen Landschaft und an den Sehenswürdigkeiten in der Stadt und im Albgaumuseum.

Der Förderung all dieser Belange dient der Verkehrsverein, in dessen engem Ausschuss unter dem Vorsitz der Herren H. Gietz und R. Stöhrer alle Sparten des Ettlinger Lebens und Schaffens vertreten sind. Mit einem Poststempel und einem Hotelverzeichnis wirbt der Verkehrsverein für alle Ettlinger Geschäfte. Für das Jahr 1950 liegen schon eine Reihe von Anmeldungen vor. Eine Reisegesellschaft wird Engländer, Amerikaner und Niederländer zum Ferienaufenthalt hierherbringen, für die neben den 70 Betten in den Hotels auch Privatunterkünfte in Betracht kommen.

Der starke Besuch der Jugendherberge im Schloß ist deshalb so erfreulich, weil dadurch junge Menschen aus ganz Deutschland sich daran gewöhnen, Ettlingen als Ausgangspunkt für Ferienwanderungen zu nehmen. Die Kontaktstelle zwischen dem europäischen Reiseverkehr und Ettlingen ist der noch unbekannte Platz zwischen dem ehemaligen Badener Tor und dem Erbrinz. Weder dem Altbahnreisenden noch den anspruchsvollen Autofahrern bietet sich die Umgebung des schmucken „Erbrinzen“ in würdiger und einladender Form. Der beste Bildprospekt für den Verkehrsverein wäre die Neugestaltung dieses Europa-Platzes und der angrenzenden Umgebung des Schlosses, denn hier berühren sich beste Ettlinger Tradition und moderner Verkehr. Nur durch gemeinsame Anstrengung wird es gelingen, an dieser Stelle, mit der sich in diesem Jahr sogar die Ettlinger Narrenredner befaßten, unserer Stadt ein freundliches Gesicht zu geben.

Ist die Amerikanerin wirklich so?

Wie ein einheimischer „Frauenkenner“ sie sieht — Stürme der Entrüstung in den USA

Seit Soldaten der USA auf vielen Kriegsschauplätzen gekämpft und auch nach Beendigung der Feindseligkeiten viele Länder als Besatzungstruppen kennen gelernt haben, ist das Pöbelstul auf dem bisher die amerikanische Frau als angeblich idealste Frau der Welt stand, so ziemlich ins Wanken geraten. Wenn Männer in fremde Länder kommen, dann pflegen sie auch die Frauen und Mädchen dieser Länder mit ihren Landsmännern zu vergleichen. Auch die amerikanischen Soldaten haben derartige Vergleiche angestellt und dabei gefunden, daß die Europäerinnen meist weit angenehmere Ehepartnerinnen seien als die Amerikanerinnen.

Stich in ein Wespennest

Auch in der bekannten Monatszeitschrift „Esquire“ erschien ein umfangreicher Artikel über dieses unerhörliche Thema, das in den USA, vor allem die Frauen bewegt. Der Verfasser fällt ein vernichtendes Urteil über die amerikanische Frau. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß der Aufsatz in der amerikanischen Frauenwelt einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat. Falls der Verfasser, der mit Leland Stowe zeichnet, kein Pseudonym gewählt hat und in den Staaten seinen Wohnsitz hat, dürfte er keine ruhige Minute mehr haben, da die US-Frauenklubs alles tun werden, ihn moralisch zu vernichten.

Leland Stowe behauptet nämlich, die amerikanische Frau sei „die kostspieligste, die aggressivste, die unglücklichste und unzufriedenste Frau der Welt.“ Sie halte es für die vornehmste Pflicht der Männer, ihnen jeden Gefallen zu tun, Höflichkeit, die ihr erwiesen würden, nehme sie anmaßend ohne Dank als einen ihr schuldigen Tribut entgegen. Sie habe die Überzeugung, daß immer und unter allen Umständen die Frau zuerst komme. Einzig in den USA sei es offensichtlich das Vorrecht der Frau, unhöflich zu sein.

Nur wenige glückliche

Man möchte nun eigentlich annehmen, daß die Frauen in einem Land, in dem beinahe patriarchalische Zustände herrschen, glücklich sein müßten. Stowe ist jedoch anderer Ansicht. Er sagt, man entdecke an amerikanischen Frauen nur sehr selten einen Ausdruck von Zufriedenheit, geschweige denn von Glück. Sie sei ruhelos und wisse nicht so recht, was sie eigentlich wolle. Da sie auf vielen Gebieten mit dem Manne in Wettbewerb treten müsse, habe sie viel von ihrer Weiblichkeit eingebüßt. Zwar wende keine Frau der Welt so viel Geld und Zeit auf die Schönheitspflege wie die Amerikanerin, doch häufig verwehle die Amerikanerin das künstliche Zubehör mit der Hauptsache, nämlich dem natürlichen Sex-Appell.

Was nun die Behauptung Stowes anbelangt, die amerikanische Frau sei außergewöhnlich kostspielig, so führt er an, daß die Amerikanerin die Gattenwahl vollzieht und daß sie für das, was sie bietet, oder glaube, bieten zu können, sofort ihre Gegenforderungen materieller Art stellt: Komfort, Geld für Schönheitspflege, für ihr Vergnügen und ihre Launen.

Entsetzliche Normierung

Schließlich nimmt Stowe auch noch die geläufigen Eigenschaften der amerikanischen Frau unter die Lupe. Für die entsetzliche Normierung und Kollektivierung der amerikanischen Frau macht Stowe die Zivilisation unseres mechanisierten Jahrhunderts verantwortlich. In den meisten Ländern seien die Frauen nur bestrebt, sich in ihrem Wesen und in ihrer Erscheinung voneinander zu unterscheiden. In den USA sei das Gegenteil der Fall. Hollywood übe einen unheimlichen nivellierenden Einfluß aus. So würden den meisten amerikanischen Frauen überraschende oder geheimnisvolle Züge fehlen. Mit der Individualität verliere die amerikanische Frau aber auch gleichzeitig jeden Funken einer gewissen Geistigkeit.

Stimmt das Bild, das Stowe von der amerikanischen Frau entwirft? Wir können das nicht beurteilen. Immerhin behauptete Stowe, er sei als Auslandskorrespondent 20 Jahre lang in fünf Erdteilen gewesen, er könne also die Frauen der ganzen Welt. Nun, mag Stowe recht haben oder nicht — die amerikanischen Frauen sind verständlicherweise nicht gut auf ihn zu sprechen.

Gedächtnisfeiern für Friedrich Ebert dem ersten Reichspräsidenten

Karlsruhe (DND). Aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Todestags von Reichspräsident Friedrich Ebert findet am Sonntag, 26. Februar vormittag 11 Uhr 15 im Konzerthaus eine von Musik umrahmte Gedächtnisfeier statt, bei der Landtagspräsident Keil spricht. Auch Heidelberg bereitet Gedenkfeiern für den ersten Reichspräsidenten der Deutschen Republik vor.

Prof. Pöschl nach Italien eingeladen

Karlsruhe (DND). Der ord. Professor der angewandten Mathematik und Mechanik an der Technischen Hochschule Dr. Theodor Pöschl wird auf Einladung des „Istituto Nazionale di Acta Mathematica“ in Rom an einem mathematischen Kongresse teilnehmen, der in der Zeit vom 26. bis 28. April 1950 stattfinden wird.

Ein 100-jähriger gestorben

Pforzheim (ZSH). In Würzburg im Kreis Pforzheim starb der älteste Einwohner Württemberg-Badens, Jakob Blank. Der Greis hatte am 1. November 1949 seinen 100. Geburtstag gefeiert.

1650 Tonnen Munition gesprengt

Mannheim (DND). Am 1. März beendet das Mannheimer Sprengkommando seine schwere und gefährliche Arbeit. Im Dossenswald bei Rheinau wurden seit Ende des Krieges 1650 Tonnen Munition aller Art unschädlich gemacht von 3000 kg-Sombes bis zur Infanteriemunition, dabei waren auch 476 Seeminen, die zum Teil durch Taucher aus dem Rhein geholt werden mußten. Aus Kratern und Trichtern.

VDK sammelt für die Kriegsgräber

In Ettlingen und den Landorten führt der „Volkbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ vom 1. bis 15. März eine Sammlung durch, um seine nach dem 2. Weltkrieg wieder stark erweiterten Aufgaben erfüllen zu können. Zu allen Ländern außer Rußland wurden die früheren Beziehungen wiederhergestellt. So kann der VDK durch Zustandsberichte, Kranzniederlegungen und Lichtbildaufnahmen Mittel zwischen dem Grab in der Ferne und der Heimat sein. Neben der Arbeit im Ausland sorgt der VDK auch für die Gestaltung der Ehrenfriedhöfe in der Heimat. In Nordbaden ruhen auf 307 Gemeindefriedhöfen 4500 Gefallene. An alle Einwohner ergeht der Ruf, durch Spenden die VDK-Arbeit zu unterstützen.

men Mittel zwischen dem Grab in der Ferne und der Heimat sein. Neben der Arbeit im Ausland sorgt der VDK auch für die Gestaltung der Ehrenfriedhöfe in der Heimat. In Nordbaden ruhen auf 307 Gemeindefriedhöfen 4500 Gefallene. An alle Einwohner ergeht der Ruf, durch Spenden die VDK-Arbeit zu unterstützen.

verschänkte. Durch das Glücksrad verlor Frank am Markt Gemälde an 10 Hausfrauen und noch einen großen Geschenkkorb. Am Wasen waren dagegen Wielands Fastnachtaküche Trumpf. So brachten auch die Narrentage allerlei guten Willen in Aktion und man konnte wieder einmal feststellen, daß in Ettlingen ein guter Gemeinschaftsgeist lebendig ist.

Spinnerei. Die Borgerversammlung der Spinnereigemeinde hatte trotz verschiedener anderer Faschingsveranstaltungen am Rosenmontag einen guten Besuch aufzuweisen und verlief mitunter sehr stürmisch.

Aus dem Albgau

Bruchhausen berichtet

Bruchhausen. Mit fast friedensmäßigem Auftrieb an Masken endete am Dienstag das Narrentreffen des Musikvereins; am Nachmittag fand ein Umzug statt, an welchem sich eine große Menschenmenge beteiligte, die von der gesamten Kapelle sowie der Jugendkapelle begleitet wurden.

Am Mittwoch nachmittag wurde unter großer Beteiligung von hier und den Nachbargemeinden Bäckermeister Ludwig Speck III zu Grab getragen. Ehrende Nachrufe des H. H. Pfarrers Tögel sowie des Musik-, Gesangs-, Turn- und Fußballvereins, der Frei-Feuerwehr, der Bäckerei, Gruppe Ettlingen, würdigten seine Zugehörigkeit und Verdienste in Vereinen und Gemeinde, denen ein treues Mitglied und guter Bürger entrisen wurde. Der trauernden Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus Etenrot

Fastnachts-Uraufführung von Hans Schottmüller

Etenrot. Mit dem Aschermittwoch kehrte auch in Etenrot wieder Stille nach dem lustigen Faschingstreiben ein. Schon am Abend des Faschingsamstags ging es in den Lokalen in Etenrot und Neudorf hoch her. Im bunten Maskentreiben vergnügten sich jung und alt. Der Faschingssonntag brachte, wenn dies überhaupt noch möglich war, den Höhepunkt der Karnevalsfreuden. Der „Ball der alten Damen“ im Gasthaus zum Strauß schied selbst für die ältesten Jahrgänge ein wahrer „Jugendbrunnen“ gewesen zu sein. Auch im kirchlich neu eröffneten Gasthaus zum Hirsch wiegen sich abenteuerlich maskierte Pärchen zu den Rotten Klängen der „Albtal-Samba“, die der Etenroter Tanzkapellmeister Hans Schottmüller zur Fastnacht 1950 uraufführte. Allgemeinen Anklang fand der prächtig dekorierte Saal, der zum ersten Mal nach dem Krieg wieder benutzt werden konnte und der hoffentlich auch weiterhin der Einwohnerschaft zur Freude, Geselligkeit und Entspannung zur Verfügung steht.

Leider verhinderte das unfreundliche Wetter am Rosenmontag und Fastnachtdienstag den gewohnten fröhlichen Umzug der Jugend, und mancher zackige Cowboy oder Indianer, der Regen und Sturm trotzen wollte, kehrte als „Ritter von der traurigen Gestalt“ unter das schützende Dach zurück.

Dem Faschingskehraus konnte die unfreundliche Witterung allerdings nicht viel anhaben. Die mehr oder minder verkateren

aus Häusertrümmern und aus den Flüssen mußte das gefährliche Material geborgen werden. Zwei Tote und mehrere Verletzte hat das Kommando verzeichnen.

Freilichtspiele in Weibheim

Weibheim a. B. (DND). Im Rahmen des künftigen Spielplans der Kulturgemeinde sind für den Sommer Freilichtaufführungen im Schloßpark oder auf der Wachenburg vorgesehen.

Im Wald tot aufgefunden

Schwetzingen (DND). Eine 63-jährige Frau hatte sich im Hardtwald beim Holzseilwerk verirrt und wurde erst zwei Tage später tot aufgefunden. Als Todesursache wurde ein durch Erregung und Erschöpfung eingetretener Herzschlag festgestellt.

Die 800-Jahr-Feier in Ketsch

Schwetzingen (DND). Der Termin für die 800-Jahr-Feier der Nachbargemeinde Ketsch ist nunmehr endgültig auf den 27. Juni bis 7. Juli festgelegt. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen wird die Enthüllung des Enderle-Brunnens stehen.

Heidelberg als Filmstadt

Heidelberg (DND). Die IFA (Internationale Film-Allianz), die ihre deutschen Synchronisier-Ateliers in Remagen betreibt, beabsichtigt, ihren gesamten künstlerischen, technischen und kaufmännischen Betrieb nach Heidelberg zu verlegen.

D. Baba Nachfolger von Prof. D. Hupfeld

Heidelberg. Zum Nachfolger von Professor D. Hupfeld, der vor kurzem seinen 70.

Wirtschafts-Nachrichten

Die Kaffeebohne protestiert

Durch eine Pressemitteilung, die sich gegen die Überhöhung der Kaffeesteuer richtete, glaubten vielfach die Kaffeehändler, daß diese Meldung auch gegen sie gerichtet sei. Tatsache ist, daß zwischen Einkauf im Hamburger Freihafen und Verkauf in unseren Lebensmittelgeschäften durchschnittlich die große Handelsspanne von 9,40 DM je Kilo besteht. Nun ist aber eine Handelsspanne noch lange keine Verdienstschanne. Von dem Betrag von 9,40 DM müssen die Umsatzsteuern, Schwund, Arbeitslöhne, Frachtkosten, Provisionen und Verwaltungskosten abgerechnet werden. Man kann als durchschnittlichen Einkaufspreis des Großhandels für die hauptsächlichsten Verbrauchsorten 8,20 DM ab Freihafen Hamburg rechnen. Hinzu kommen der Zoll mit 1,00 DM, die Kaffeesteuer mit 10,— DM und die Umsatzsteuergleichsteuer mit ungefähr 0,54 DM. Der Kaffee kommt in die Rösterei und noch einmal sind 3 Prozent Umsatzsteuer hinzu zu rechnen, also etwa 0,55 DM. Beim Rosten wird dem Kaffee das Wasser entzogen, was einen Schwund von etwa 10 Prozent bedeutet. Außerdem werden etwa 4 Prozent schlechte Bohnen aussortiert. Durch diesen Verlust von 22 Prozent entstehen ungefähr 4,10 DM Mehrkosten, so daß sich der Preis für ein Kilo Kaffee bereits auf zirka 23,— DM stellt. Auf diesen Preis kommen dann noch die Röstlöhne, Verpackung, Fracht und Großhandelsverdienst, so daß der Kaffee für den Einzelhändler auf annähernd 25,— DM zu stehen kommt. Dieser Maß seltenerseits wieder 3 Prozent Umsatzsteuer bezahlen. So kommen die begehrten Kaffeebohnen zum Preise von 32,— DM an den Verbraucher. Diese Rechnung darf selbstverständlich nicht als ganz verbindlich betrachtet werden, denn die Einkaufspreise schwanken, und Schwund und Löhne bleiben ebenfalls nicht gleich.

Der Haken am ganzen Kaffeeproblem liegt an der unverhältnismäßig hohen Kaffeesteuer. Die am Kaffeehandel beteiligten Firmen haben eine Senkung von 10,— auf 3,— DM beantragt. 90 Prozent der Haushalte versorgen sich mit illegal eingeführtem Kaffee. Dies bedeutet einen Verlust an Steuern und Zöllen von rund 350 Millionen DM im Jahr. Bei entsprechender Senkung der Steuer würde die reguläre Ware bevorzugt, und dies würde die Gesamtsteuereinnahme wesentlich erhöhen. (hpd)

Industrielle Produktion gesunken

Die Indexziffer der industriellen Produktion, die (einschließlich Genußmittel- und Bauindustrie) im November, der saisonüblichen Jahresspitze, einen Stand von 98 Prozent erreicht hatte und im Dezember auf 92 Prozent zurückgegangen war, ist im Januar, der Saisonendziffer entsprechend, weiter auf 89 Prozent des Vorkriegsstandes gesunken. Auf der alten Basis berechnet, d. h. ohne Einbeziehung der Bauwirtschaft- und Genußmittelindustrie, stellt sich der Indexstand im Januar auf 94 Prozent gegenüber 98 Prozent im November des Vorjahres. Trotz dieses Rückgangs liegt die Gesamt-Indexziffer, verglichen mit Januar 1949, noch immer um 16 Prozent höher.

Deutschland an zweiter Stelle

Von den Marshallplann Mitteln, für die der Plan des Leiters des amerikanischen Amtes für Auslandshilfe, Hoffman, im dritten Jahr 2290 Mill. Dollar vorsieht, werden, wie aus Washington verlautet, fast 553 Mill. Dollar, d. h. der zweitgrößte Betrag, der Deutschen Bundesrepublik zugute kommen, falls die Mittel bewilligt werden. Die größte Summe erhält Großbritannien mit 696 Mill. Dollar. Frankreich steht mit 503 Mill. Dollar an dritter Stelle. (DND)

Messeausweis für Frankfurt im Vorverkauf

Messeausweis für die Wiederverkäufer zum Besuch der Frankfurter Frühjahrsmesse sind im Vorverkauf bei den zuständigen Industrie- und Handelskammern oder Handelsvertreterverbänden erhältlich. Ein Dauermesseausweis kostet 7,— DM, eine Tageskarte zum einmaligen Besuch an einem beliebigen Tage 4,— DM. (VVD)

Kohle nur noch bis April bewirtschaftet

Wie verlautet, soll die Bewirtschaftung von Kohle ab 1. April dieses Jahres ganz aufgehoben werden. In Bergbaukreisen wird die Auffassung vertreten, daß Steinkohle, Koks und Steinkohlenbriketts zu Beginn des Frühjahrs ohne Schwierigkeiten freigegeben werden. (ZSH)

Handelsabkommen mit Paraguay paraphiert

Ein Handels- und Zahlungsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Paraguay, das

einen Warenaustausch im Werte von 5,2 Millionen Dollar in jeder Richtung vorsieht, wurde in Frankfurt von Vertretern beider Länder paraphiert. (DND)

Von der Hohen Kommission gebilligt

Die Hohe Kommission hat das neue Handels- und Zahlungsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien vom Dezember vorigen Jahres gebilligt. Nach dem Beschluss der Bundesregierung kann der Vertrag erst ratifiziert werden, wenn die jugoslawische Regierung die verurteilten deutschen Kriegsgefangenen freiläßt. (ZSH)

Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft

Am 28. Februar wird in Donaueschingen eine „Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft in Südbaden“ mit dem Sitz in Donaueschingen gegründet werden. Aus diesem Anlaß soll eine Bauernkundgebung stattfinden, auf der auch der Präsident und der Geschäftsführer der „Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern in der Schweiz“ sprechen werden. (ZSH)

Verhandlungen mit England beginnen

In Frankfurt beginnen, wie bereits angekündigt, am Mittwoch die Verhandlungen über ein neues Zahlungsabkommen zwischen Großbritannien und der deutschen Bundesrepublik. Das bisherige Zahlungsabkommen läuft am 30. Juni ab. Dr. von Maltzahn, der an der Spitze der deutschen Abordnung steht, erklärte, nach seiner Meinung seien die Verhandlungen höchst bedeutungsvoll, denn die Gesamtentwicklung der Handelsbilanz zwischen der Bundesrepublik und dem Sterlingraum würde von ihnen bestimmt werden. Das bedeutet, daß wir mit Großbritannien auf seinen eigenen Märkten in aktiven Wettbewerb treten werden. (Zsh)

Keine Studententage 1950 in Tübingen

A. L. Tübingen. Die für dieses Jahr geplanten Studententage mußten abge sagt werden, da Universität und Studentenschaft sich dagegen ausgesprochen haben. Man wünsche nicht — so wurde zur Begründung u. a. gesagt — daß die „Alten Herren“ in falscher Romantik machen, da dadurch die Bemühung um eine neue Form studentischen Gemeinschaftslebens gestört werde. (Zsh)

Über zwei Millionen Erwerbslose

Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik betrug am 15. Februar 2 018 000 und liegt damit um 127 000 höher als am 31. Januar 1950. In einer Veröffentlichung des Statistischen Amtes für das Bundesgebiet heißt es, die Lebenshaltungskosten seien im Jahre 1949 um 8,1 Prozent gesunken. (ZSH)

Bauernverband gegen Preistreiber

In einer Stellungnahme zur augenblicklichen Butterverknappung wendet sich der Deutsche Bauernverband scharf gegen diejenigen landwirtschaftlichen Erzeuger und Molkereien, die die vorübergehende Mangelware auf dem Buttermarkt zur Erzielung von Überpreisen im Stile des Schwarzmarkthandels ausnutzen. Er stellt fest, daß diese Betriebe der deutschen Landwirtschaft einen sehr schlechten Dienst erwiesen und es der berufständischen Organisation außerordentlich erdwerthen, ihren Kampf für ein angemessenes Agrarpreisniveau zu führen. Der Verband fordert die ihm angeschlossenen Landesorganisationen auf, sich mit allen Mitteln dafür einzusetzen, daß durch ein solches Verhalten von Außenseitern das Prestige der deutschen Bauernschaft nicht beeinträchtigt wird. (ZSH)

Nur in Armbanduhren zufriedenstellend

Die Uhrenindustrie im Schwarzwald klagt immer stärker über Absatzsorgen. Lediglich das Geschäft in Armbanduhren ist zufriedenstellend, während alle übrigen Uhrensorten kaum gehen. Eine Vollbeschäftigung wird somit kaum aufrecht zu erhalten sein. (ZSH)

Entflechtung der Ruhrkonzerne

Die neu organisierte Entkartellierungsabteilung der amerikanischen Hohen Kommission wird sich jetzt energisch um die Entflechtung der großen deutschen Stahl- und Kohlenkonzerne an der Ruhr bemühen. Amerikanische Beamte bemerkten, auch der IG-Farben-Konzern sei zur Entkartellierung vorgesehen. Nach Ansicht der amerikanischen Sachverständigen hat sich die deutsche Wirtschaft genügend erholt, um eine Konzernentflechtung jetzt ohne weitere Störung des deutschen Wiederaufbaus vornehmen zu können. (ZSH)

Auslands-Fahrkarten gegen D-Mark

Fahrkarten ins Ausland können vom 1. März ab gegen D-Mark gelöst werden. Diese Regelung gilt für alle europäischen Länder mit Ausnahme der Sowjetunion, Spanien, Portugal und Griechenland. Auch Hin- und Rückfahrkarten können gegen D-Mark gelöst werden. (ZSH)

gal und Griechenland. Auch Hin- und Rückfahrkarten können gegen D-Mark gelöst werden. (ZSH)

Neues über KREFFT

Die Produktion von Rundfunkgeräten, mit der die Firma Krefft erst im Jahre 1945 eingesetzt hat, weist — für sich betrachtet — im Jahre 1949 eine Erhöhung von 150% gegenüber 1948 auf. Damit hat sich auch dieser neue Zweig der Krefft-Produktion einen beachtlichen Platz auf dem Markt gesichert. Auch die Herstellung von Elektrolytkondensatoren für Rundfunkgeräte nimmt die W. Krefft AG. Gevelsberg innerhalb der westdeutschen Industrie eine führende Stellung ein. (ZSH)

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

Am 23. Februar 1950
Aufftrieb: 500 Stück Viehtrieb, 88 Kälber, 18 Schweine, 7 Schafe.
Preis: * Ochsen, junge: A 28—30, A 31—32, A 33—34, A 35—36, B 37—38, B 39—40, B 41—42, B 43—44, B 45—46, B 47—48, B 49—50, B 51—52, B 53—54, B 55—56, B 57—58, B 59—60, B 61—62, B 63—64, B 65—66, B 67—68, B 69—70, B 71—72, B 73—74, B 75—76, B 77—78, B 79—80, B 81—82, B 83—84, B 85—86, B 87—88, B 89—90, B 91—92, B 93—94, B 95—96, B 97—98, B 99—100, B 101—102, B 103—104, B 105—106, B 107—108, B 109—110, B 111—112, B 113—114, B 115—116, B 117—118, B 119—120, B 121—122, B 123—124, B 125—126, B 127—128, B 129—130, B 131—132, B 133—134, B 135—136, B 137—138, B 139—140, B 141—142, B 143—144, B 145—146, B 147—148, B 149—150, B 151—152, B 153—154, B 155—156, B 157—158, B 159—160, B 161—162, B 163—164, B 165—166, B 167—168, B 169—170, B 171—172, B 173—174, B 175—176, B 177—178, B 179—180, B 181—182, B 183—184, B 185—186, B 187—188, B 189—190, B 191—192, B 193—194, B 195—196, B 197—198, B 199—200, B 201—202, B 203—204, B 205—206, B 207—208, B 209—210, B 211—212, B 213—214, B 215—216, B 217—218, B 219—220, B 221—222, B 223—224, B 225—226, B 227—228, B 229—230, B 231—232, B 233—234, B 235—236, B 237—238, B 239—240, B 241—242, B 243—244, B 245—246, B 247—248, B 249—250, B 251—252, B 253—254, B 255—256, B 257—258, B 259—260, B 261—262, B 263—264, B 265—266, B 267—268, B 269—270, B 271—272, B 273—274, B 275—276, B 277—278, B 279—280, B 281—282, B 283—284, B 285—286, B 287—288, B 289—290, B 291—292, B 293—294, B 295—296, B 297—298, B 299—300, B 301—302, B 303—304, B 305—306, B 307—308, B 309—310, B 311—312, B 313—314, B 315—316, B 317—318, B 319—320, B 321—322, B 323—324, B 325—326, B 327—328, B 329—330, B 331—332, B 333—334, B 335—336, B 337—338, B 339—340, B 341—342, B 343—344, B 345—346, B 347—348, B 349—350, B 351—352, B 353—354, B 355—356, B 357—358, B 359—360, B 361—362, B 363—364, B 365—366, B 367—368, B 369—370, B 371—372, B 373—374, B 375—376, B 377—378, B 379—380, B 381—382, B 383—384, B 385—386, B 387—388, B 389—390, B 391—392, B 393—394, B 395—396, B 397—398, B 399—400, B 401—402, B 403—404, B 405—406, B 407—408, B 409—410, B 411—412, B 413—414, B 415—416, B 417—418, B 419—420, B 421—422, B 423—424, B 425—426, B 427—428, B 429—430, B 431—432, B 433—434, B 435—436, B 437—438, B 439—440, B 441—442, B 443—444, B 445—446, B 447—448, B 449—450, B 451—452, B 453—454, B 455—456, B 457—458, B 459—460, B 461—462, B 463—464, B 465—466, B 467—468, B 469—470, B 471—472, B 473—474, B 475—476, B 477—478, B 479—480, B 481—482, B 483—484, B 485—486, B 487—488, B 489—490, B 491—492, B 493—494, B 495—496, B 497—498, B 499—500, B 501—502, B 503—504, B 505—506, B 507—508, B 509—510, B 511—512, B 513—514, B 515—516, B 517—518, B 519—520, B 521—522, B 523—524, B 525—526, B 527—528, B 529—530, B 531—532, B 533—534, B 535—536, B 537—538, B 539—540, B 541—542, B 543—544, B 545—546, B 547—548, B 549—550, B 551—552, B 553—554, B 555—556, B 557—558, B 559—560, B 561—562, B 563—564, B 565—566, B 567—568, B 569—570, B 571—572, B 573—574, B 575—576, B 577—578, B 579—580, B 581—582, B 583—584, B 585—586, B 587—588, B 589—590, B 591—592, B 593—594, B 595—596, B 597—598, B 599—600, B 601—602, B 603—604, B 605—606, B 607—608, B 609—610, B 611—612, B 613—614, B 615—616, B 617—618, B 619—620, B 621—622, B 623—624, B 625—626, B 627—628, B 629—630, B 631—632, B 633—634, B 635—636, B 637—638, B 639—640, B 641—642, B 643—644, B 645—646, B 647—648, B 649—650, B 651—652, B 653—654, B 655—656, B 657—658, B 659—660, B 661—662, B 663—664, B 665—666, B 667—668, B 669—670, B 671—672, B 673—674, B 675—676, B 677—678, B 679—680, B 681—682, B 683—684, B 685—686, B 687—688, B 689—690, B 691—692, B 693—694, B 695—696, B 697—698, B 699—700, B 701—702, B 703—704, B 705—706, B 707—708, B 709—710, B 711—712, B 713—714, B 715—716, B 717—718, B 719—720, B 721—722, B 723—724, B 725—726, B 727—728, B 729—730, B 731—732, B 733—734, B 735—736, B 737—738, B 739—740, B 741—742, B 743—744, B 745—746, B 747—748, B 749—750, B 751—752, B 753—754, B 755—756, B 757—758, B 759—760, B 761—762, B 763—764, B 765—766, B 767—768, B 769—770, B 771—772, B 773—774, B 775—776, B 777—778, B 779—780, B 781—782, B 783—784, B 785—786, B 787—788, B 789—790, B 791—792, B 793—794, B 795—796, B 797—798, B 799—800, B 801—802, B 803—804, B 805—806, B 807—808, B 809—810, B 811—812, B 813—814, B 815—816, B 817—818, B 819—820, B 821—822, B 823—824, B 825—826, B 827—828, B 829—830, B 831—832, B 833—834, B 835—836, B 837—838, B 839—840, B 841—842, B 843—844, B 845—846, B 847—848, B 849—850, B 851—852, B 853—854, B 855—856, B 857—858, B 859—860, B 861—862, B 863—864, B 865—866, B 867—868, B 869—870, B 871—872, B 873—874, B 875—876, B 877—878, B 879—880, B 881—882, B 883—884, B 885—886, B 887—888, B 889—890, B 891—892, B 893—894, B 895—896, B 897—898, B 899—900, B 901—902, B 903—904, B 905—906, B 907—908, B 909—910, B 911—912, B 913—914, B 915—916, B 917—918, B 919—920, B 921—922, B 923—924, B 925—926, B 927—928, B 929—930, B 931—932, B 933—934, B 935—936, B 937—938, B 939—940, B 941—942, B 943—944, B 945—946, B 947—948, B 949—950, B 951—952, B 953—954, B 955—956, B 957—958, B 959—960, B 961—962, B 963—964, B 965—966, B 967—968, B 969—970, B 971—972, B 973—974, B 975—976, B 977—978, B 979—980, B 981—982, B 983—984, B 985—986, B 987—988, B 989—990, B 991—992, B 993—994, B 995—996, B 997—998, B 999—1000, B 1001—1002, B 1003—1004, B 1005—1006, B 1007—1008, B 1009—1010, B 1011—1012, B 1013—1014, B 1015—1016, B 1017—1018, B 1019—1020, B 1021—1022, B 1023—1024, B 1025—1026, B 1027—1028, B 1029—1030, B 1031—1032, B 1033—1034, B 1035—1036, B 1037—1038, B 1039—1040, B 1041—1042, B 1043—1044, B 1045—1046, B 1047—1048, B 1049—1050, B 1051—1052, B 1053—1054, B 1055—1056, B 1057—1058, B 1059—1060, B 1061—1062, B 1063—1064, B 1065—1066, B 1067—1068, B 1069—1070, B 1071—1072, B 1073—1074, B 1075—1076, B 1077—1078, B 1079—1080, B 1081—1082, B 1083—1084, B 1085—1086, B 1087—1088, B 1089—1090, B 1091—1092, B 1093—1094, B 1095—1096, B 1097—1098, B 1099—1100, B 1101—1102, B 1103—1104, B 1105—1106, B 1107—1108, B 1109—1110, B 1111—1112, B 1113—1114, B 1115—1116, B 1117—1118, B 1119—1120, B 1121—1122, B 1123—1124, B 1125—1126, B 1127—1128, B 1129—1130, B 1131—1132, B 1133—1134, B 1135—1136, B 1137—1138, B 1139—1140, B 1141—1142, B 1143—1144, B 1145—1146, B 1147—1148, B 1149—1150, B 1151—1152, B 1153—1154, B 1155—1156, B 1157—1158, B 1159—1160, B 1161—1162, B 1163—1164, B 1165—1166, B 1167—1168, B 1169—1170, B 1171—1172, B 1173—1174, B 1175—1176, B 1177—1178, B 1179—1180, B 1181—1182, B 1183—1184, B 1185—1186, B 1187—1188, B 1189—1190, B 1191—1192, B 1193—1194, B 1195—1196, B 1197—1198, B 1199—1200, B 1201—1202, B 1203—1204, B 1205—1206, B 1207—1208, B 1209—1210, B 1211—1212, B 1213—1214, B 1215—1216, B 1217—1218, B 1219—1220, B 1221—1222, B 1223—1224, B 1225—1226, B 1227—1228, B 1229—1230, B 1231—1232, B 1233—1234, B 1235—1236, B 1237—1238, B 1239—1240, B 1241—1242, B 1243—1244, B 1245—1246, B 1247—1248, B 1249—1250, B 1251—1252, B 1253—1254, B 1255—1256, B 1257—1258, B 1259—1260, B 1261—1262, B 1263—1264, B 1265—1266, B 1267—1268, B 1269—1270, B 1271—1272, B 1273—1274, B 1275—1276, B 1277—1278, B 1279—1280, B 1281—1282, B 1283—1284, B 1285—1286, B 1287—1288, B 1289—1290, B 1291—1292, B 1293—1294, B 1295—1296, B 1297—1298, B 1299—1300, B 1301—1302, B 1303—1304, B 1305—1306, B 1307—1308, B 1309—1310, B 1311—1312, B 1313—1314, B 1315—1316, B 1317—1318, B 1319—1320, B 1321—1322, B 1323—1324, B 1325—1326, B 1327—1328, B 1329—1330, B 1331—1332, B 1333—1334, B 1335—1336, B 1337—1338, B 1339—1340, B 1341—1342, B 1343—1344, B 1345—1346, B 1347—1348, B 1349—1350, B 1351—1352, B 1353—1354, B 1355—1356, B 1357—1358, B 1359—1360, B 1361—1362, B 1363—1364, B 1365—1366, B 1367—1368, B 1369—1370, B 1371—1372, B 1373—1374, B 1375—1376, B 1377—1378, B 1379—1380, B 1381—1382, B 1383—1384, B 1385—1386, B 1387—1388, B 1389—1390, B 1391—1392, B 1393—1394, B 1395—1396, B 1397—1398, B 1399—1400, B 1401—1402, B 1403—1404, B 1405—1406, B 1407—1408, B 1409—1410, B 1411—1412, B 1413—1414, B 1415—1416, B 1417—1418, B 1419—1420, B 1421—1422, B 1423—1424, B 1425—1426, B 1427—1428, B 1429—1430, B 1431—1432, B 1433—1434, B 1435—1436, B 1437—1438, B 1439—1440, B 1441—1442, B 1443—1444, B 1445—1446, B 1447—1448, B 1449—1450, B 1451—1452, B 1453—1454, B 1455—1456, B 1457—1458, B 1459—1460, B 1461—1462, B 1463—1464, B 1465—1466, B 1467—1468, B 1469—1470, B 1471—1472, B 1473—1474, B 1475—1476, B 1477—1478, B 1479—1480, B 1481—1482, B 1483—1484, B 1485—1486, B 1487—1488, B 1489—1490, B 1491—1492, B 1493—1494, B 1495—1496, B 1497—1498, B 1499—1500, B 1501—1502, B 1503—1504, B 1505—1506, B 1507—1508, B 1509—1510, B 1511—1512, B 1513—1514, B 1515—1516, B 1517—1518, B 1519—1520, B 1521—1522, B 1523—1524, B 1525—1526, B 1527—1528, B 1529—1530, B 1531—1532, B 1533—1534, B 1535—1536, B 1537—1538, B 1539—1540, B 1541—1542, B 1543—1544, B 1545—1546, B 1547—1548, B 1549—1550, B 1551—1552, B 1553—1554, B 1555—1556, B 1557—1558, B 1559—1560, B 1561—1562, B 1563—1564, B 1565—1566, B 1567—1568, B 1569—1570, B 1571—1572, B 1573—1574, B 1575—1576, B 1577—1578, B 1579—1580, B 1581—1582, B 1583—1584, B 1585—1586, B 1587—1588, B 1589—1590, B 1591—1592, B 1593—1594, B 1595—1596, B 1597—1598, B 1599—1600, B 1601—1602, B 1603—1604, B 1605—1606, B 1607—1608, B 1609—1610, B 1611—1612, B 1613—1614, B 1615—1616, B 1617—1618, B 1619—1620, B 1621—1622, B 1623—1624, B 1625—1626, B 1627—1628, B 1629—1630, B 1631—1632, B 1633—1634, B 1635—1636, B 1637—1638, B 1639—